3/16 **AQUILA** Nr. 3 (101) Juli-September 2016

Hilfskomitee AQUILA e.V., Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Und die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seinen Gütern sein eigen sei, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinsam.“

Apostelgeschichte 4,32

Die erste Gemeinde hatte eine ansteckende Eigenschaft: Sie waren ein Herz und eine Seele! Wenn heute dem Menschen immer wieder gesagt wird: „Du schafft das auch alleine“, so gibt es auch Stimmen, die sagen: „Gemeinsam sind wir stark“.

Vielleicht sitzt du Zuhause und denkst, dass du in deiner Schwachheit alleine bist und nichts bewirken kannst. Oder du bist in voller Verantwortung und merkst, dass du in deinen vielen Aufgaben Hilfe brauchst. Dann fordert uns das Evangelium, gemeinsam an einem Werk zu arbeiten, weil wir „viele Glieder an einem Leib“ sind (1. Korinther 12,12-27). Zu einer gottgewollten Einheit möchte jeder Artikel in dieser Zeitschrift beitragen!

Nicht einsam

sondern gemeinsam

Rb_3_16.indd 1 04.10.2016 09:29:57

In diesem Heft:

ARTIKEL ..... SEITE .. KARTE

Leitartikel
Einigkeit in der Evangelisation.. ..... 3.....

Reiseberichte
Es hat sich gelohnt!..... ..... 6..... 1,2
Ich war krank und ihr habt mich besucht ..... 8..... 3
Was ihr einem dieser Geringsten getan habt ... . 9..... 4
Gedenket der vergangenen Tage!.....11..... 5,6

Mission der Gemeinden
Frucht trotz massivem Widerstand..... 15..... 7
Die neue Zigeunerfibel ..... 16..... 8
Die Schule ist eine wichtige Angelegenheit..... 17..... 8
Viele Hände machen ein schnelles Ende..... 18..... 8
Mehr als nur ein Haus ..... 19..... 8

Auf den Spuren unserer Geschichte
Gemeindegründung durch Zeltevangelisation. Vor 25 Jahren begann die Zeltevangelisation im Gebiet Karaganda 20 6

Kindergeschichte
Gesucht..... 28.....

Buchvorstellung 30

Dankesbriefe..... 31..... 8,9

Meldungen, Gebetsanliegen..... 32..... 10

Impressum

Herausgeber:

Hilfskomitee Aquila
Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen
Telefon: ***05204-888003***
Fax: ***05204-887971***
e-mail: info@hkaquila.de

Erscheint *viermal jährlich*

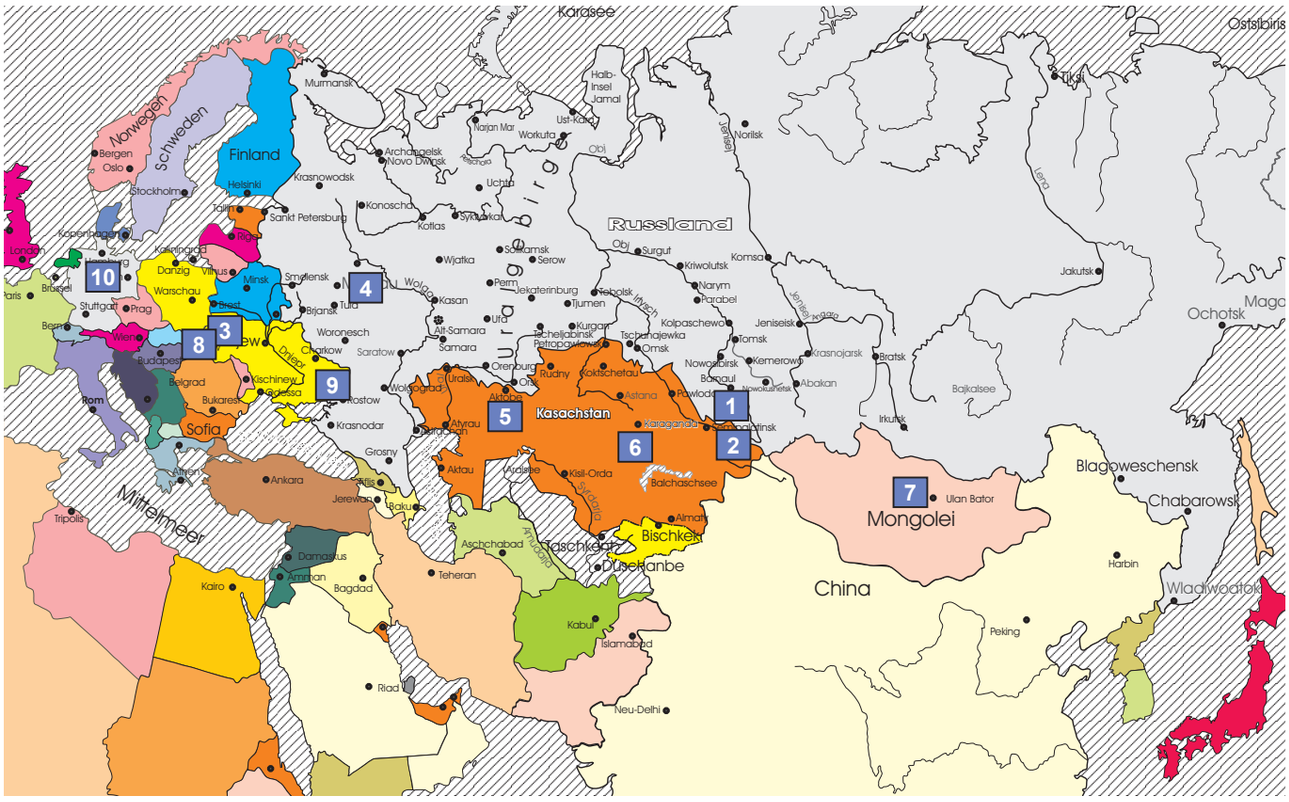
Konto:
Hilfskomitee Aquila
Sparkasse Bielefeld
IBAN:
DE76480501610044112480
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

Ansprechpersonen:

♦ *Jakob Penner*
♦ *Woldemar Daiker*
♦ *Eduard Ens*

♦ *Peter Bergen*
Tel.: 0 26 31 - 5 37 92

♦ *Jakob Dyck*
Tel. 0 62 33 - 48 05 42



Rb_3_16.indd 2 04.10.2016 09:29:58

Einigkeit in der Evangelisation

Übersetzt aus der Zeitschrift „Жизнь веры» (4/2014)

1. Die Wichtigkeit der Einigkeit

Warum schreiben, reden und denken wir über Einigkeit nach? Es scheint ja, dass es viele andere Fragen gibt, die mit unserem Dienst und unserem Wandel vor Gott verbunden sind! Außerdem geht es doch um die Rettung verlorener Seelen. Deshalb haben wir manchmal nicht einmal Zeit, uns selber zu überprüfen und zu sehen, ob unter uns Einigkeit herrscht. Selbst die Bibel sagt doch, dass es Unterschiede in den Meinungen geben wird. ***„Denn es müssen ja auch Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten offenbar werden unter euch!" (1.Korinther 11,19).*** Doch die Schrift stellt ebenso eine rhetorische Frage: ***„Gehen auch zwei miteinander, ohne dass sie übereingekommen sind?" (Amos 3,3)*** Wir verstehen sehr gut, dass es unmöglich ist, zusammen zu gehen, wenn keine Einigkeit besteht.

Und hier noch eine Bibelstelle über die zerstörerische Kraft der Uneinigkeit: ***„Jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet, und keine Stadt, kein Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann bestehen." (Matthäus 12,25)***

Wir können viel gemeinsam dienen und große Aktionen durchführen, wenn aber unter uns keine Einigkeit besteht, ist das alles so, als würden wir einen löchrigen Geldbeutel füllen.

Der Apostel Paulus kannte die Wichtigkeit der Einigkeit unter dem Volk Gottes: ***„Ich ermahne euch aber, ihr Brüder, kraft des Namens unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig seid in eurem Reden und keine Spaltungen unter euch zulasst, sondern vollkommen zusammengefügt seid in derselben Gesinnung und in derselben Überzeugung." (1.Korinther 1,10)***

Damit eine Gemeinde geistlich gesund, harmonisch und einflussreich sein kann, muss in ihr Einigkeit in Bezug auf die Lehre und andere Fragen, die das Gemeindeleben betreffen, herrschen. Die Schrift lehrt uns eindeutig, dass die Einigkeit auf der Schrift selber gegründet sein soll. Wenn das Streben nach Einheit fehlt, ist das eine Missachtung des Gebotes von Jesus.

„Der Gott des Ausharrens und des Trostes aber gebe euch, untereinander [eines] Sinnes zu sein, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig, mit [einem] Mund den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus lobt. Darum nehmt einander an, gleichwie auch Christus uns angenommen hat, zur Ehre Gottes!" (Römer 15,5-7)

„Ich ermahne euch aber, ihr Brüder: Gebt Acht auf die, welche Trennungen und Ärgernisse bewirken im Widerspruch zu der Lehre, die ihr gelernt habt, und meidet sie!" (Römer 16,17)

Wer etwas entgegen der Schrift lehrt, dient nicht Christus, sondern sich selbst und seinen eigenen Interessen. Im Gegensatz dazu steht das, was der Apostel Petrus sagt: ***„Endlich aber seid alle gleichgesinnt, mitfühlend, voll brüderlicher Liebe, barmherzig, gütig!" (1.Petrus 3,8)***

In seinem Gebet, dem längsten, das in der Bibel aufgeschrieben ist, bittet Jesus um Einigkeit: ***„Auf dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; auf dass auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, dass Du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind." (Johannes 17,21-22)***

Ein vollkommenes Vorbild der Einigkeit sollen wir nirgendwo anders suchen, als nur in Gott selber. Gott widerspricht sich selber nie, Er ist sich selber nicht uneins und sein Wort ist ebenso niemals unstimmig mit Ihm selber.

Seht, welche Verheißung wir haben: ***„Damit die Welt glaube, dass Du mich gesandt hast."*** Genau deshalb war die erste Gemeinde so erfolgreich – sie waren eine Einheit. ***„Alle Gläubigen waren aber beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam; sie verkauften die Güter und Besitztümer und verteilten sie unter alle, je nachdem einer bedürftig war. Und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel und brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfalt des Herzens; sie lobten Gott und waren angesehen bei dem ganzen Volk. Der Herr aber tat täglich die zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden." (Apostelgeschichte 2,44-47)***

Übrigens, ein Grund dafür, weshalb in unserer Zeit so viele Irrlehren großen Einfluss in der Welt bekommen, ist, dass sie sich einig sind. Wenn man zwei Pferde zusammen einspannt und etwas ziehen lässt, bringen sie nicht nur die Kraft auf, die jeder von ihnen alleine hätte, sondern sie können eine viel größere Last ziehen, etwa zweimal mehr. Wenn man die Lichtstrahlen bündelt, die normalerweise auseinander gehen, kann man damit sogar Metall schneiden.

2. Hindernisse für die Einigkeit

Wenn die Einigkeit so wichtig und unabdingbar ist, wenn darüber die Apostel lehrten, wenn selbst Jesus darum betete, warum ist es oft so schwer für uns, die Einigkeit zu erreichen?

Heutzutage kann man sehr einfach zu einem Lehrer werden. Man kann einfach das Unterrichtsmaterial von einem Professor übernehmen und auf

Rb_3_16.indd 3 04.10.2016 09:30:01

diese Weise „Lehrer“ werden. Doch wie nützlich ist dieses Material in unserem Kontext? Inwieweit ist dieses Material erprobt – das ist die Frage! Der Apostel Paulus dachte an den Nutzen seiner Belehrungen. In Apostelgeschichte 20,20 steht geschrieben: ***„wie ich nichts verschwiegen habe von dem, was nützlich ist, sondern es euch verkündigt und euch gelehrt habe, öffentlich und in den Häusern.“*** Das ist der Grund, warum es heutzutage so viele unterschiedliche Meinungen gibt. Und damit zusammen gibt es auch keine Einigkeit.

Möglicherweise gibt es auch keine Einigkeit, weil die Gläubigen sich selbst und ihre eigenen Errungenschaften predigen.

„Denn wir verkündigen nicht uns selbst, sondern Christus Jesus, dass er der Herr ist, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen.“ (2.Korinther 4,5)

Oder die Ursache liegt darin, dass manche bereit sind, die Gemeinde zu verformen, um sie für sich und nicht für Christus zu gewinnen. ***„Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied räuberische Wölfe zu euch hineinkommen werden, die die Herde nicht schonen; und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen in ihre Gefolgschaft.“ (Apostelgeschichte 20,29-30)***

Die Mitglieder mancher Gemeinden können sich oft in sozialen und organisatorischen Fragen einigen. Wenn es aber um die Lehre, die Ethik, die Moral oder die Geistlichkeit geht, passiert es nicht selten, dass man gegensätzlicher Meinung mit der Bruderschaft ist. Meistens ist der Grund für fehlendes Ringen um Einheit im Hochmut und im fleischlichen Charakter zu finden, der sich Christus nicht unterordnen möchte.

„Gibt es nun [bei euch] Ermahnung in Christus, gibt es Zuspruch der Liebe, gibt es Gemeinschaft des Geistes, gibt es Herzlichkeit und Erbarmen, so macht meine Freude völlig, indem ihr [eines] Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und auf das Eine bedacht seid. Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des Anderen.“ (Philipper 2,1-4)

„Und ich, meine Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu geistlichen, sondern als zu fleischlichen [Menschen], als zu Unmündigen in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie nicht vertragen, ja ihr könnt sie auch jetzt noch nicht vertragen, denn ihr seid noch fleischlich. Solange nämlich Eifersucht und Streit und Zwietracht unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?“ (1.Korinther 3,1-3)

Dennoch gibt es einige Fragen, auf die in der Schrift keine Antworten gegeben werden. Was machen wir dann in solchen Fällen? Die Gemeinde muss doch einer Meinung sein, sonst läuft sie Gefahr, zu zersplittern und sich zu teilen. Was können wir dann unternehmen? Wenn eine Gemeinde eine bestimmte Frage geregelt hat, dann sollten wir uns auch an die Regelung halten. Nur so bewahren wir die Einheit des Volkes Gottes. Das gleiche gilt auch unter mehreren Gemeinden. Wenn sie zusammen etwas beschließen, dann müssen auch einzelne Gemeinden sich daran halten, ansonsten ist die Einheit des Volkes Gottes gefährdet.

Aus der Schrift können wir erkennen, dass es in Korinth keine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Lehre gab. Das Problem der Gemeinde war vielmehr das Ansehen bestimmter Personen oder Gruppen. Was aber die Verirrung anbetrifft, waren sie in der großen Masse einig. Sie verirrten sich alle zusammen.

In unseren Tagen kann man beobachten, dass es in verschiedenen kleinen Gruppen Einigkeit gibt. Doch diese Einheit ist nur innerhalb der Gruppe zu finden und bezieht sich nicht auf andere Christen. So gibt es wenig oder keine Gemeinschaft mit anderen Gemeinden.

3. Falsche Einigkeit

Eine Schwester wurde gefragt: „Woran glaubst du?“ Sie antwortete: „Ich glaube an das, woran auch meine Gemeinde glaubt.“ Die nächste Frage war: „Woran glaubt denn die Gemeinde?“ „An das gleiche, wie auch ich“, war die Antwort. Der

Rb_3_16.indd 4 04.10.2016 09:30:05

Fragende fragte noch ein drittes Mal: „Und woran glauben denn Sie und Ihre Gemeinde?“ „Wir glauben an das gleiche“, antwortete die Schwester.

Es gibt eine Einigkeit, die man Totalitarismus nennen könnte. Man erklärt sich einverstanden, weil es gar nicht anders geht, doch innerlich findet man keine Einheit und bemüht sich auch nicht darum. Man wird einfach zu etwas gezwungen, durch Umstände oder durch Menschen. Wenn man die Möglichkeit bekäme, sich frei zu machen, dann würde die ganze Einigkeit wie eine Seifenblase zerplatzen.

Als falsche Einigkeit kann man es auch bezeichnen, wenn ein Mensch zwar ohne Zwang, aber nur mit Worten Zustimmung vorgibt. Man kritisiert und beschuldigt Menschen, mit denen man noch vor wenigen Minuten vorgab einig zu sein. So etwas nennt man Heuchelei.

Eine andere Art von falscher Einheit haben wir, wenn jemand sich scheinbar einverstanden gibt, jedoch nach eigenem Ermessen handelt (man sagt eines und meint innerlich etwas anderes). Irenäus von Lyon, ein Kirchenvater aus dem zweiten Jahrhundert sagte einmal über Häretiker: „Sie reden, wie wir, denken jedoch ganz anders.“

4. Was dient zu unserer Einigkeit?

Eine Gemeinde, die in sich selbst uneinig ist, ist mit dem, was der Herr lehrt, nicht vereinbar. ***„Denn gleichwie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des einen Leibes aber, obwohl es viele sind, als Leib eins sind, so auch der Christus. Denn wir sind ja alle durch einen Geist in einen Leib hinein getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, Knechte oder Freie, und wir sind alle getränkt worden zu einem Geist.“ (1.Korinther 12,12-13)***

„So sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als einzelne untereinander Glieder.“ (Römer 12,5)

„Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, über allen und durch alle und in euch allen.“ (Epheser 4,4-6)

5. Was müssen wir denn tun?

a. Um Einigkeit beten

„Und ich bin nicht mehr in der Welt; diese aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien, gleichwie wir!“ (Johannes 17,11)

„Der Gott des Ausharrens und des Trostes aber gebe euch, untereinander eines Sinnes zu sein, Christus Jesus gemäß.“ (Römer 15,5)

b. Um Einigkeit innerhalb der Gemeinde bemüht sein

„... und eifrig bemüht seid, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens.“ (Epheser 4,3)

Einigkeit ist nicht Gleichheit. Wir können nicht alle gleich werden, wie kleine Zinnsoldaten, sondern haben das Vorrecht und den Reichtum, Einigkeit in der Vielfalt zu haben.

„Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. [...] Nun aber gibt es zwar viele Glieder, doch nur einen Leib. [...] damit es keinen Zwiespalt im Leib gebe, sondern die Glieder gleichermaßen füreinander sorgen.“ (1.Korinther 12,14.20.25)

In den grundlegenden Fragen unseres Glaubens müssen wir eine Einheit bilden, ohne jegliche Diskussionen oder Uneinigkeit. In zweitrangigen Fragen, wie die Organisation einer Gemeinde, sollen wir uns daran halten, was in der jeweiligen Gemeinde beschlossen wird. Doch was die Frage der Gaben und Dienste anbetrifft, dürfen wir uns freuen, dass wir so eine große Vielfalt im Leib des Christus haben.

c. Demut und Ehrerbietung anderen gegenüber aufbauen

„Seid gleichgesinnt gegeneinander; trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; haltet euch nicht selbst für klug!“ (Römer 12,16)

„Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst!“ (Philipper 2,3)

d. An das Wichtigste denken und lieber nachgeben, als auf dem Eigenen zu bestehen

Ein Sprichwort sagt: „Man kann eine Schlacht gewinnen, aber den Krieg verlieren. Man kann aber auch eine Schlacht verlieren, doch den Krieg gewinnen.“

Als wir in Südkasachstan die regionale Evangelisationsabteilung organisierten, begann deren Arbeit mit vielen Meinungsverschiedenheiten, Diskussionen und wegen Unreife auch mit strapazierten Beziehungen. Wir mussten dies einsehen und häufig beieinander und beim Herrn um Vergebung bitten. Später überlegte ich, wieso diese Abteilung überlebt hat und nicht auseinandergefallen ist? Ich sehe den Grund darin, dass wir alle das eine große Ziel, die Errettung verlorener Menschen, vor Augen hatten. Deshalb demütigten wir uns, vergaben einander, waren barmherzig und achteten weniger auf zweitrangige Fragen. Wenn ich auf diese Entwicklung zurückschaue, freue ich mich über die entstandene Frucht und möchte unserem Herrn nur danken.Gebe Gott uns und den Geschwistern echte Einigkeit!

Wjatscheslaw Stasjuk, Schimkent

Rb_3_16.indd 5 04.10.2016 09:30:07

Es hat sich gelohnt!

Einsatz im Altai Gebiet und in Ost-Kasachstan

Am 17. April 2016 trafen sich elf Brüder und fünf Schwestern aus Harsewinkel, Hüllhorst und Paderborn zur gemeinsamen Übstunde für den Einsatz in Ost-Kasachstan und Altajgebiet. Jeder bekam ein Heft mit Liedern und Gedichten. Peter Block las das Wort aus Psalm 126,5-6 vor: ***„Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten ...“*** Nach seinen ermutigenden Worten im Bewusstsein unserer vollen Abhängigkeit von Gott beteten wir gemeinsam für die Vorbereitung und den Einsatz. Fast drei Monate lang traf sich die Gruppe jedes Wochenende um die Lieder zu üben. Es war eine gute Vorbereitung im Gesang und Gebet.

Kurz vor der Fahrt war unsere Gruppe im Einsatz in zwei Gemeinden: in Rheda-Wiedenbrück und in der Stadt Norden bei Heinrich Unruh. Mit ihm fühlen wir uns besonders verbunden, weil vor 25 Jahren waren wir (acht Geschwister aus Deutschland und G. Warkentin und H. Unruh als Fahrer aus Karaganda) vier Wochen im Sibirien-Einsatz. Es wurde in der Gemeinde Norden besonders für unseren bevorstehenden Einsatz gebetet.

Unser Flug von Düsseldorf nach Barnaul ging über Moskau. In Barnaul erwarteten uns drei Brüder mit drei Autos: W. Lake, E. Olkow und V. Tkatschuk mit seinem 12-järigen Sohn Timofej.

Mit dem Motto aus Psalm 34,3 ***„Preiset mit mir den HERRN und last uns miteinander seinen Namen erhöhen“*** fing unsere Reise an.

Am ersten Abend gab es einen Gottesdienst im Hause von Familie Olkow. Zum Gottesdienst kamen viele Menschen, die der Einladung gefolgt waren und hörten das Evangelium in Lied und Wort. Nur die Frau von Ewgenij, Tatjana, konnte nicht den ganzen Gottesdienst miterleben, weil im Stall ihre Ziege gerade Kleine bekam.

Die komplette Gruppe unterwegs in Ost-Kasachstan am Stausee Buchtarma

Am nächsten Morgen fuhren wir los um den zweiten Einsatzort in Nowo-Altajsk zu erreichen. Hier war der Versammlungsraum am Abend auch gefüllt und wir durften uns mit den Geschwistern unseres gemeinsamen Glaubens erfreuen.

Der Grenzübergang nach Kasachstan verlief reibungslos. Der geplante Gottesdienst in der Gemeinde in Semey (Semipalatinsk) wurde auf die Einladung der Besucher einer Lutherischen Kirche nach Petropawlowka verlegt. In diesem Ort wohnen etliche reiche selbstständige deutsche Unternehmer, die ihren Eltern eine Kirche gebaut haben. Da durften wir das Evangelium in Lied und Wort verkündigen.

Der nächste Einsatzort war Kalbatau (Georgiewka). Schon vor dem Ort nahm uns J. Friesen in Empfang und bat uns wegen der Schwierigkeiten mit der Polizei, mit Zeitabstand und unauffällig zu dem Haus zu fahren, wo die kleine Gruppe sich versammelt. Die Geschwister der kleinen Gruppe freuten sich über unseren Besuch und doch war ihre Anspannung zu spüren. Der Gottesdienst verlief im Segen unter der Verkündigung des Wortes aus Ps. 23 ***„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln...“*** Der Hirte führt die Herde auch durch schwierige Täler und Zeiten. Eine Schwester bezeugte, dass sie schon fünf Tage nacheinander zur Polizei gerufen, lange befragt und mit Gefängnis bedroht wurde. Sie war in Tränen und fragte die Brüder nach Rat. Die Brüder beruhigten sie und erklärten, wie man in solchen Situationen vorgehen sollte. Es wurde auch viel gemeinsam gebetet für die Geschwister in diesem Dorf.

Als die Versammlung beendet wurde, kamen mehrere Polizisten auf den Hof. Es gab ein langes Gespräch und zum Schluss wurden unsere Pässe gefordert und fotografiert.

Als wir nach dem Mittagessen weiter zum nächsten Einsatzort losfuhren, wurden wir am Ende des Dorfes wieder von denselben Polizisten angehalten. Dieses Mal wurden unsere drei Autofahrer bzw. ihre Dokumente kontrolliert. Und als wir uns im Kreis aufstellten und gebetet haben, kam ein Polizist und stellte sich interessiert dazu.

Der nächste Einsatzort war Ös-Kemen (Ust-Kamenogorsk) wo eine kleine Gemeinde ist. Die Geschwister freuten sich sehr über die geistliche Gemeinschaft.

Rb_3_16.indd 6 04.10.2016 09:30:09

Je näher wir nach Ridder (Leninogorsk) kamen, desto schöner war die Natur in Ost-Kasachstan. Der Weg ging durch dichte Wälder abwechselnd mit weiß stämmigen Birken und hohen Zedern und dazwischen verschiedene Büsche und Gräser. Die Stadt Ridder liegt zwischen den Bergen, und etliche Spitzen sind noch mit Schnee bedeckt. Hier wohnt die Familie Andrej und Anastasia Buchmiller, die aus Pawlodar dahingezogen sind. Andrej konnte sich noch an etliche aus unserer Gruppe erinnern, die vor 25 Jahren noch in Pawlodar seine Eltern besucht hatten. Jetzt ist Andrej Verantwortlicher der Gemeinde in Ridder, die ein schönes Gebetshaus haben. Sie haben eine gute Kinderarbeit mit vielen Kindern, die im Gottesdienst ein Lied vorgetragen hatten.

Serebrjansk war unser nächster Einsatzort. Diese Stadt hatte früher, als die Gewinnung des Silbers noch voranging viele Bewohner. Zu der Zeit war auch die Gemeinde viel größer, jetzt aber, wo das Werk eingestellt ist, sind viele weggezogen. Aber Gott sorgt für seine Gemeinde und es ist eine Familie Kunizin Igor und Ljuba mit vier erwachsenen Kinder aus Semey zum missionarischen Dienst dahingezogen. Und eine Familie mit neun Kindern, die in Bayern zehn Jahre gelebt hatte, ist nach Serebrjansk zurückgezogen. Am nächsten Tag war in dieser Gemeinde ein Taufest mit zwei Täuflingen.

In Syrjanowsk kamen wir spät am Samstagabend an und wurden in Familien untergebracht. Dort ist eine Gemeinde mit ca. 200 Mitgliedern, die in einem geräumigen Gebetshaus sich versammelt. Eine interessante Besonderheit war dort zu merken: bei den Kindern und Jugendlichen gab es zweimal so viel Jungs als Mädchen. Nach dem Gottesdienst durften wir Jegor Danilowitsch Tkatschuck, 90 Jahre alt, kennenlernen. Er ist ein guter Seelsorger und wie ein Vater in der Gemeinde. Und weil er den ganzen Druck, den die Regierung auf die Gemeinde ausübt, auf sich nimmt, wird er als Bruder-Amortisator (Stoßdämpfer) angesehen. Er wurde schon mehrere Male bestraft, aber er hatte die Summe nicht bezahlt. Obwohl er nichts dagegen hatte, dass die Strafe von der Rente abgezogen wäre, wurde es unter anderem auch wegen des Alters nicht vollzogen.

Versammlung in Novo-Altajskoje in der Nähe von Barnaul

Am Sonntagnachmittag hatten wir den zweiten Gottesdienst in Nowo-Poljakowka im Hof des Gemeindehauses. Ein Kasache Radshan mit seiner Frau und 8 Kindern ist der verantwortliche Bruder in dieser Gegend. In diesem Dorf kamen etliche Geschwister von weit entfernten Dörfern zusammen, um die Frohe Botschaft zu hören. Und unser Gebet ist, dass obwohl sie so selten die Versammlungen der Kinder Gottes besuchen können, doch dem Herrn treu bleiben.

Nach Nowaja Buchtarma kamen wir am Abend. Hier sind in der Gemeinde überwiegend junge Familien. Und als wir anfingen zu singen, nahm Wlad Wjalych seine Klarinette und spielte alle Lieder mit. Er leitet dort die kleine Jugendgruppe und seine Frau Anja die Kinderstunden.

Am nächsten Tag fuhren wir Richtung Russland. Zum Abend wollten wir in Rubzowsk sein, aber die Grenze zu passieren war nicht so einfach. Das erste Auto kam noch durch und schaffte es dahin zu kommen. Aber das zweite und dritte stand in der Warteschlange ca. 5 Stunden und, als

Rb_3_16.indd 7 04.10.2016 09:30:11

Gottesdienst in Syrjanowsk, Ost-Kasachstan

wir die Grenze passiert hatten, war in Rubzowsk, ca. 150 km entfernt, der Gottesdienst schon angefangen. Dann wurde entschieden, dass diese zwei Autos nach Kurja zur Familie von Anatolij Leschöw fahren, von der wir am nächsten Tag gemeinsam weiterfahren würden. Hier fand der Transportwechsel statt: für E. Olkow und V. Tkatschuk mit seinem Sohn Timofej mit ihren Autos beendete hier der Dienst. Als wir mit dem Jungen sprachen, war er den Tränen nahe. Der Abschied fiel ihm schwer. Mit Freuden brachte er sich im Dienst ein. Im Auto saß er fast immer neben seinen Vater und unterstützte ihn mit seinem aufmerksamen Gedächtnis. Und die Aufgabe zu fotografieren mit unserem Fotoapparat machte er ausgezeichnet! Schon am nächsten Morgen fehlte uns der Junge, den wir zum Spaß – Kapitän nannten.

In Krasnoschökowo versammelten sich die Geschwister von weit und breit im kleinen Raum. Hier bemerkten die Schwestern, dass Wolodja Lake sie schon lange nicht mehr besucht hat. Darauf antwortete er sehr weise: Es sind Brüder da, die den Dienst übernommen haben. Es besteht eine Gefahr, sich an Geschwister zu binden, aber man sollte sich an den Herrn festklammern. Hier trafen wir etliche deutsche Geschwister und ein älteres Ehepaar: Jakob (85 Jahre alt) und Erna Martens. Er ist viele Jahre verantwortlich für diese Gegend und freute sich sehr über den Besuch. Zum Schluss sagte er froh und dankbar: „Стоило, стоило! – Es hat sich gelohnt!“ Und wir wussten sofort, warum wir von Gott hierher geführt wurden. – Ja es hat sich gelohnt!

Es gab noch Dienste in Blagoweschenka, Choroschee und Barnaul und überall gab es freudige Begegnungen und gesegnete geistliche Gemeinschaft unter Geschwistern im Herrn.

In seiner Gemeinde in Choroschee berichtete W. Lake von allen Segnungen, die wir als Gruppe während der Reise erlebt hatten und von Gottes Bewahrung auf den weiten Fahrten. Insgesamt hatten wir in 17 Ortschaften gedient und sind über 4.000 km gefahren.

Ja, eine besondere Freude war es, wenn wir Kinder Gottes beten und danken hörten. Dann wussten wir, dass alle Mühe sich gelohnt hat und wir in Gottes Händen nützliche Werkzeuge und brauchbare Gefäße gewesen sind.

Im Auftrag der Einsatzgruppe Natalie Neufeld und Katharina Dridger, Paderborn

Ich war krank, und ihr habt Mich besucht ...

Ein Kurzeinsatz in der West-Ukraine

Am Freitag, den 15. Juli 2016 machten wir uns mit einer Gruppe, zusammengesetzt aus elf Personen von vier verschiedenen Gemeinden, auf den langen Weg in die West-Ukraine.

In Kiewerzy, Wolynien, angekommen, wurden wir sehr herzlich vom Bruder Wassili M. aufgenommen. Mit ihm planten wir die erste Woche unseres Einsatzes. In dieser Woche durften wir täglich unser eingeübtes Programm in ein bis zwei Gemeinden vortragen.

Wir besuchten außerdem eine krebskranke Schwester, die wir mit einigen Liedern ermutigten. Auch in der Stadtmitte von Kiewerzy durften wir zur Ehre Gottes einige Lieder singen und Traktate verteilen.

An einem Tag in dieser Woche fuhren wir in ein ehemaliges deutsches Dorf in Wolynien, in dem wir von Haus zu Haus gingen, Traktate verteilten und gute Gespräche führten. Eine Frau gab uns die Erlaubnis, bei ihr Zuhause zu singen. Außerdem besichtigten wir die orthodoxe Kirche in diesem Dorf. Die Brüder aus unserer Gruppe besuchten ein Rehabilitations-Zentrum für Drogenabhängige und durften auch dort einiges vortragen.

Am 23. Juli fuhren wir mit der Gruppe nach Transkarpaten, wo wir die zweite Woche unseres Einsatzes im Dienst verbrachten. Am Sonntag hatten wir am Vormittag einen Gottesdienst in einer ukrainischen Gemeinde in Deschkowizy. Am Nachmittag fuhren wir zum Zigeunertabor Korolewo, um uns den Bau der Schule anzusehen und im Bethaus der größten Zigeunergemeinde einen Gottesdienst abzuhalten. Danach besuchten wir auch mehrere kleinere Zigeunertabors und sangen dort einige Lieder.

Auch in der zweiten Woche führten wir jeden Tag einen Gottesdienst in einigen Zigeunergemeinden durch.

Rb_3_16.indd 8 04.10.2016 09:30:13

Die Einsatzgruppe in Wolynien, Ukraine

Wir als Gruppe sind Gott sehr dankbar, dass Er uns bewahrt und reichlich gesegnet hat. Einige Menschen durften sich während diesen zwei Wochen unseres Dienstes für Jesus entscheiden und Ihm ihr Herz übergeben. Wir haben deutlich gespürt, dass die Gemeinde für uns betet, und wollen gemeinsam weiterbeten, dass der gestreute Same aufgehen und Frucht bringen möge.

Evelyn H. und Anita G., Harsewinkel

Was ihr einem dieser Geringsten getan habt ...

Besuche der Waisenhäuser in Sibirien

Ich schreibe denen, die unseren Herrn Jesus Christus lieben, der die Herrlichkeit bei dem Vater verlassen hat, um uns zu verkünden, dass das Himmelreich nahe ist. Er bewies durch Seine Wunder, dass Er der Sohn des ewigen Gottes ist und am Schluss Seines Erdenlebens vollbrachte Er Sein großes Gnadenwerk – Er nahm unsere Sünden auf Sich und starb dafür an unserer Stelle am Kreuz.

Im Hebräerbrief 9,27 lesen wir, dass es dem Menschen bestimmt ist einmal zu sterben, danach aber das Gericht. Um dem Gericht und dem zweiten Tod zu entgehen, müssen wir Gott glauben, uns zu Ihm bekehren und uns taufen lassen. Der Psalmist David lobt Gott voller Begeisterung für Seine Barmherzigkeit und Gnade. Wir, die Erlösten, können den Herrn loben für Seine Barmherzigkeit, dass Er uns das vorenthält, was wir verdient haben: Zorn, Strafe und ewigen Tod. In Seiner Gnade aber schenkt Er uns die Vergebung der Sünden und das ewige Leben in Seiner Gegenwart.

Ein Bruder erzählte, wie er mit einer Gruppe ein Strafgefängnis besucht hatte. Die Aufsicht hatte die Christen über Gefahren der Gemeinschaft mit den Gefangenen gewarnt, doch keine der genannten Gefahren traf ein. Die Gefangenen hörten aufmerksam zu, und noch lange nach Abschluss der Veranstaltung wollten sie den Raum nicht verlassen. So ist es auch bei unseren Besuchen in den Kinderheimen. Der Bruder sagte, unter den Strafgefangenen seien viele junge Häftlinge im Alter von 20 bis 25 Jahren gewesen, die wohl noch nie etwas über Jesus Christus gehört hätten.

Liebe Freunde, lasst uns mehr für diesen Dienst beten und nach Kräften diejenigen unterstützen, die sich für Besuche in Kinderheimen, Gefängnissen und Altersheimen viel Zeit nehmen.

Psalm 116,1: ***„Ich liebe den Herrn, denn Er hört meine Stimme, mein Flehen“.*** Der Dienst mancher Ortsgemeinden nimmt ab. Unsere nächste Reise soll im Juni nach Orenburg, Orsk und Ufa in Baschkirien gehen. Anatoli Majewskij aus Nowosibirsk wird uns begleiten. Danach ist im August eine Reise nach Omsk, in das Gebiet Altaj, nach Kusbass und nach Kirgisien vorgesehen. Hier wollen wir auch bei der Durchführung eines Sommerlagers für Waisenkinder mitwirken. Danke für alle Gebete für diesen Dienst!

In Kolomna freuen sich die Waisenkinder auf die neue Spiele

Rb_3_16.indd 9 04.10.2016 09:30:16

Waisenkinder folgen dem Aufruf zum Beten in Rjasan, Russland

Über die Reise im April möchte ich folgendes berichten: Zu den Teilnehmern gehörten Wladimir S. aus Riga, Vitali I. aus Moskau, ein junger Bruder aus dem Uralgebiet und ich. Zuerst waren wir im Waisenhaus in Kolomna, wo wir schon seit längerer Zeit willkommen sind. Hier leben 15 Kinder. Als Antwort auf unsere Gaben schenkten uns die Kinder selbstgebastelte Geschenke. Hier nahm auch die Ortsgemeinde am Dienst teil.

Dann waren wir in Kasan. Hier kehrten wir zum ersten Mal ein, und zwar auf die Einladung der Schwester Lubow Iwanowna, die Mitglied der Ortsgemeinde ist. Ihr Herz brennt für die Arbeit mit Kindern. Hier besuchten wir fünf Kinderheime. In vier Heimen hatten wir nur Verhandlungen mit den verantwortlichen Personen. Sie gaben grünes Licht für unsere Besuche auch in der Zukunft. Im fünften Heim durften wir sofort eine Versammlung mit den Kindern durchführen. Die Jugend der Ortsgemeinde begleitete uns und nahm am Dienst teil. Es war erstaunlich zu sehen, wie die Kinder zum Gebet auf die Knie fielen, als wir sie dazu einluden. Die Direktorin des Heimes, eine gebürtige Tatarin, nahm unseren Besuch sehr freundlich auf. Im Gebetsgottesdienst berichteten wir kurz über den Dienst an den Waisenkindern in Sibirien und anderen Republiken.

Unterwegs nach Rostow-am-Don besuchten wir die Ortsgemeinde in Saratow, wo wir auch am Gottesdienst teilnahmen und ebenso über die Arbeit unter den Kindern berichteten. An einer Stelle hatten wir plötzlich den Schlüssel im Auto vergessen und die Türen verschlossen. So etwas lässt Gott zu, damit wir gemäß Johannes 15,5 sehen, dass wir ohne Jesus nichts tun können. Zweieinhalb Stunden versuchten wir mit ernstem Gebet, eine Autotür zu öffnen. Als wir die Tür endlich ohne Beschädigungen geöffnet hatten, konnten wir unseren Herrn nur danken!

In Rostow-am-Don beteiligten wir uns am ersten Tag am Gottesdienst. In drei Gemeinden konnten wir über den Dienst an Waisenkindern in Sibirien und anderen Gegenden berichten. In Rostow erzählte uns Bruder Aleksej, der für die Besuche in den Kinderheimen verantwortlich ist, dass sie regelmäßig sechs Kinderheime besuchen. Dort verrichten sie nicht nur geistliche Dienste, sondern erledigen auch praktische Arbeiten, wie z.B. die Renovierung der Zimmer, aber auch das Aufräumen bei den kleinen Kindern. In einem Heim erzählten sie von ihren großen Familien mit bis zu 13 Kindern. Voller Verwunderung konnten viele der Heimkinder dies nicht glauben, sodass eine Familie mit allen ihren größeren Kindern zu Besuch in das Kinderheim kam. Die Bewunderung und Freude, aber auch die Gemeinschaft war einmalig.

Wir besuchten auch die Stadt Nowotscherkassk. Hier wurden wir freundlich aufgenommen. Nur die stellvertretende Direktorin war anfangs merkbar misstrauisch. Aber auch sie taute nach einiger Zeit auf. Die anwesenden Kinder hörten sehr aufmerksam zu. Einige der Kinder ließen sogar ein Training aus, was unter ihnen sehr selten passiert. Wir ließen ihnen einige Pakete mit Kleidern, Socken und Süßigkeiten zurück. Diese Heime sind sehr arm. In einem Kinderheim leben sehr kleine Kinder, von Geburt an bis zum vierten Lebensjahr. Hier muss ich einige Schwestern aus der Gemeinde in Paderborn lobend erwähnen. Sie stricken viele kleine Socken und kaufen neue Sachen für diese Kinder. So hat sich der Dienst an den Waisenkindern in den letzten eineinhalb Jahren sehr gut entwickelt. Es gibt auch immer wieder Gruppen aus Deutschland, die im großen Russland einen solchen Dienst an Waisenkindern verrichten.

Liebe Geschwister, meine große Bitte und Anliegen ist es, dass ihr diesen Dienst mit euren Gebeten unterstützt, denn das gefällt Gott!

In der Liebe von Jesus verbunden, eurer Bruder Heinrich Buller, Gummersbach.

Im Waisenheim in Kolomna in der Nähe von Moskau

Rb_3_16.indd 10 04.10.2016 09:30:16

Gedenket der vergangenen Tage!

Jubiläumsfeiern in Aktobe und Karaganda im Sommer 2016

Ich habe euch das gesagt, damit ihr euch, wenn die Zeit (Stunde) dafür gekommen ist, an meine Worte erinnert. Johannes 16.4

Heute erinnern wir uns gerne an vergangene Tage, in den Familien-, Verwandtschafts- und Freundeskreisen, aber auch in den Gemeinden. In manchen unserer Gemeinden hier in Deutschland werden 40 Jahre seit der Gründung gefeiert. Auf unserer Reise nach Kasachstan feierten wir mit der Gemeinde in Aktobe 110 Jahre der Gemeinde mit. In Karaganda feierte die MBG 25 Jahre seit Beginn der Zeltevangelisation. Vor etlichen Jahren feierte eine Baptisten-Gemeinde in Karaganda 80 Jahre ihres Bestehens! Im kommenden Jahr 2017 wird sich der Beginn der sowjetischen Macht in Russland zum 100. Mal jähren, und das Terrorjahr 1937 zum 80. Mal. Viele Namen der Märtyrer aus jener Zeit sind aufgelistet. Viele unserer Familienväter sind damals zu Tode verurteilt worden. Viele Prediger, Älteste und Gemeindediener wurden erschossen.

Sind das nicht zu viele Erinnerungen? Gottes Wort sagt uns, dass wir uns erinnern sollen, wenn die Zeit dazu da ist.

Welche Erinnerungen sollen wir hervorheben? Im Alten Testament lesen wir in 5.Mose 32,7: „Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird's dir verkünden, deine Ältesten, die werden's dir sagen!" Welch eine Aufforderung: Vergiss nicht die vergangenen Zeiten! Die eine Generation soll der nachkommenden Generation von Gottes Wirken weitererzählen! Die Zeit ist jetzt da, um an Seine Taten und an Seine Worte zu erinnern.

Unsere Reise nach Kasachstan in der zweiten Augusthälfte war auch von Erinnerungen geprägt.

Das renovierte Gemeindehaus in Aktobe

Schon in der ersten Großstadt Aktobe wurden wir aufmerksam auf Ortsnamen wie Kimpersai, Ber-Tschugur, Kara-Schosai, Chrom-Tau und viele andere. Kimpersai war der erste Ort, an dem unsere deutschen Männer 1941 aus der Ukraine in die Trudarmee kamen. In Ber-Tschugur richteten Christen in den 1940-er und 1950-er Jahren ihre Hoffnung nur auf Gott, als die Männer unter schwersten Bedingungen in den Kohlengruben arbeiten mussten. Hier in den Verbannungsorten im Aktobe-Gebiet entstanden Gemeinden, in denen die Christen Gott anbeteten und wo Gott ihnen Kraft zum Durchhalten schenkte.

In den Gesprächen mit den Geschwistern ermutigten wir sie, solche Erinnerungen festzuhalten, denn „die Zeit ist dafür gekommen".

Johann Schneider mit einer Gruppe kasachischer Christen in Aktobe

Die 110-Jahre-Feier der Gemeinde in Aktobe

Am 20. und 21. August 2016 wurde dieses Jubiläum in Aktobe in der Gemeinde gefeiert. Viele Gäste waren anwesend, sowohl aus Deutschland, als auch aus Almaty, Aktau, Uralsk, Darjinsk und aus umliegenden Gemeinden der Stadt Aktobe wie Chromtau, Alga, Martuk. Auch zwei kasachische Gemeinden waren

Rb_3_16.indd 11 04.10.2016 09:30:24

vertreten. Aus dem Dorf Susanowo, Orenburggebiet (Russland) kam das Missionarsehepaar Nikolaus und Elisabeth Dick.

Ein Männerchor und Prediger aus der Gemeinde Porta Westfalica verschönerten das Fest durch ein Programm und ihren Gesang. Auch die Jugendlichen der Ortsgemeinde haben als Chor an diesem Fest gedient.

Am ersten Tag wurde nach der Begrüßung und dem Gesang die Geschichte der Gemeinde beschrieben. Johann Schneider berichtete kurz über die Entstehung der Gemeinden in Aktobe und Umgebung und erläuterte anschließend das Thema „Sukzessive Gemeindedienerschaft" (ununterbrochene Weitergabe der Aufgabe als Gemeindeältester) anhand einer Tabelle.

Die ersten gläubigen Umsiedler aus Südrussland ins Aktobe-Gebiet in Kasachstan werden schon im Jahre 1903 erwähnt. Als Beginn der Gemeinde wird aber das Jahr 1906 gezählt.

Die gläubigen Familien aus Südrussland haben die Staffel des Glaubens nach Kasachstan gebracht. Bis 1931 hatte die Gemeinde Gottesdienste, Sonntagsschulen, Jugendkreise, einen Chor und ein Orchester. Der „uralte Glaube" wurde immer weiter an die nächste heranwachsende Generation weitergegeben.

1931 wurde die Versammlung auseinandergetrieben und verboten. Viele Brüder kamen ins Gefängnis. Dieses Schicksal mussten auch orthodoxe Christen teilen. Bei ihnen wurde sogar die Kirche bis zum Fundament niedergerissen.

Bis 1946 haben sich nur ältere Geschwister ab und zu heimlich versammelt. In dieser Zeit starben auch die beiden hochbetagten Diener der Gemeinde Alimow und Chorlin. Aber die Gemeinde lebte trotz des Verbotes weiter. Die Frohe Botschaft wurde ununterbrochen weitergegeben, obwohl keine offiziellen Gottesdienste stattfanden. Nach dem Krieg versammelten sich die Gläubigen wieder. Sie wurden von Brüdern angeleitet, die durch den Heiligen Geist ihren Auftrag bekommen hatten. Sie leiteten die Gottesdienste und versuchten die Versammlungen zu legalisieren.

Einer dieser Brüder war Porfirij Fedorowitsch Tschekatschkow, Ältester aus der Stadt Charkow, der in der Verbannung in Aktobe war. Nach dem Krieg sammelte er die Gläubigen, um Versammlungen durchzuführen.

Zu erwähnen ist auch der deutsche Bruder Iwan Fedorowitsch Elser, geboren 1900. Er war ein Odessa- bzw. Schwarzmeerdeutscher, der sich aktiv für die Versammlungen in Aktjubinsk einsetzte. Iwan Fedorowitsch Elser kam 1946 aus Suewka im Kirow-Gebiet nach Aktjubinsk und arbeitete dort als Buchhalter im Artel „Chimik". Er hatte sich eifrig dafür eingesetzt, die Versammlungen durchzuführen und war aktiv in der Gemeinde. 1949 wurde Iwan Fedorowitsch verhaftet und zu 25 Jahren Haft verurteilt. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

Iwan Rodionowitsch Tschernyschow war von Anfang an in der Gemeinde Aktjubinsk und wurde noch vor Beginn der Verfolgung getauft. Er stammte aus einer gläubigen Umsiedler-Familie, die noch zu Stolypins Zeit nach Kasachstan gekommen war. Die ersten Versammlungen in der Aktjubinsk-Gegend hatte er organisiert. Tschernyschew erlebte die Blütezeit der Gemeinde, aber auch deren Trübsalszeit. Gott hat ihn in der Nachkriegszeit gebraucht, um die Gemeinde neu zu organisieren. 1948 wurde er zum Ältesten der Gemeinde berufen und diente zwanzig Jahre bis zu seinem Tod dem Herrn in der Gemeinde. Die älteren deutschen Brüder aus der Gemeinde Aktjubinsk haben von ihm ein gutes Zeugnis gegeben.

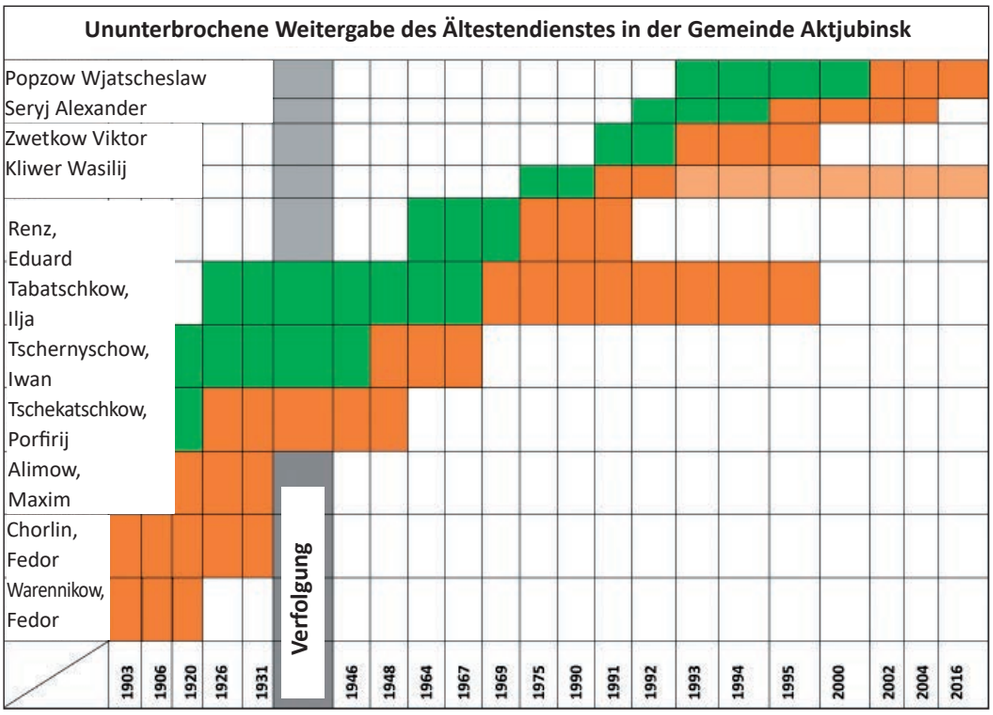
In der gleichen Zeit ist Tabatschkow aus Tschimkent nach Aktjubinsk umgezogen. Ilja Stepanowitsch (geboren 1906) hatte sich im Jahre 1926 in Malinowka, Permgebiet, zu Gott bekehrt und sich taufen lassen. Als Eisenbahnarbeiter wurde er nicht zum Kriegsdienst berufen und lebte mit der Familie in Tschimkent. Gott führte ihn nach Aktjubinsk, wo er sich in der Gemeinde einsetzte.

So konnten wir aus den Beispielen und mit Hilfe der erstellten Tabelle sehen, wie durch das Handeln Gottes die „Staffel des Glaubens und des Dienstes" ununterbrochen von Generation zu Generation weiter gegeben wurde. Gott gebraucht treue Menschen, um seine Gemeinde zu bauen.

In den Jahren 1946-1947 wurde von den Brüdern Nikolaj und Gerhard Götz im Verbannungsort Bertschogur eine MBG, die bis 1956 existierte, gegründet. Ein Teil ihrer Mitglieder ließ sich nach 1956 in Aktjubinsk nieder und so entstand 1957

Die Gemeinde mit Gästen während der Jubiläumsfeier in Aktobe

Rb_3_16.indd 12 04.10.2016 09:30:29



Eine Tabelle der verantwortlichen Diener der Baptisten Gemeinde in Aktobe lückenlos 110 Jahre. Grün – Mitgliedschaft in der Gemeinde, orange – Gemeindeleitung

die MBG Aktjubinsk. Die Versammlungen wurden zwischen 1957 und 1962 bis zur Verhaftung der leitenden Brüder N. Götz, G. Sudermann und J. Wiens in Privathäusern gehalten. Die ohne Ältesten gebliebenen Geschwister der MB-Gemeinde gingen nach 1962 zu den Versammlungen der russischen Geschwister in der Altstadt.

Im Jahre 1964 haben sich dann die MBG und die Baptisten-Gemeinde offiziell vereinigt. Am 23. September 1969 wurde die Gemeinde registriert, am 23. Juni 1970 kauften sie ein großes Haus und bauten es zum Bethaus um. In dieser Zeit entstand auch eine christliche Jugend. Dazu trug Wjatscheslaw Michailowitsch Schurawlew aus Karaganda viel bei.

Und jetzt feiert die Gemeinde ihren Geburtstag. Vor 110 Jahren wurde der Leuchter Gottes in Aktjubinsk angezündet und noch heute leuchtet er. Das ist nur Gottes Liebe und Gnade!

Für diese Feier waren viele Beiträge in Zeugnissen, Liedern, Gedichten und Predigten eingeplant.

Alexander Seryj, ein Prediger der örtlichen Gemeinde, erzählte über der Zeit der Gemeinde in den Jahren 1994-2004, als er Ältester der Gemeinde war.

Draußen im Zelt wurde das Festessen vorbereitet und die Mittagspause genossen.

Am Sonntag fand die Fortsetzung der Feier statt. Es wurde viel gesungen und gebetet. An dieser Jubiläumsfeier wurde Sergej Rjachow zum Ältestendienst berufen und eingesegnet. Sergei ist 34 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder. Er leitet die Gruppe in Chromtau und ist verantwortlich für die Jugendarbeit der Region.

Als besondere Gemeinschaft der Gläubigen und aus tiefer Dankbarkeit zu unserem Retter Jesus Christus wurde auch ein Abendmahl gefeiert.

Danach predigte Viktor Grischko, Direktor der Kasachischen Bibelgesellschaft, und fügte einen kurzen Bericht über die Arbeit der Bibelgesellschaft hinzu.

Die kasachische Gemeinde war auch zahlreich vertreten und hat sich mit Gesang, Zeugnissen und Predigt beteiligt. Es war ein großer Segen, bekannte und neue christliche Lieder in der kasachischen Sprache zu hören.

Auch über ein Kind wurde gebetet. Es betete Toleumurat, der Älteste der kasachischen Gemeinde.

Gott sei Dank, dass die Gemeinde in Aktjubinsk ihren Geburtstag ungestört feiern und dem Herrn danken und anbeten konnte.

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich bauen Meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matthäus 16,18).

Woldemar Daiker im Archiv der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda" in Karaganda

Rb_3_16.indd 13 04.10.2016 09:30:32

Das ehemalige Militärzelt, das vor 25 Jahren erworben war und in vielen Einsätzen gedient hat, wurde in Hof der MBG Karaganda aufgestellt

25 Jahre seit Beginn der Zeltevangelisation in Karaganda

Unser zweiter Aufenthaltsort war die Großstadt Karaganda in Zentralkasachstan. Die MBG hier am Ort war fleißig an der Vorbereitung zur Gedenkfeier, und zwar zum 25-jährigen Jubiläum seit Beginn der Zeltevangelisation. Auch hier wurden manche Erinnerungen wach. Man erinnerte sich an den zaghaften Anfang der Evangelisationsarbeit der Gemeinden, die Großevangelisationen im Stadion, Versammlungen in öffentlichen Gebäuden und auch an den Anfang der Zeltevangelisation in den umliegenden Ortschaften. Die Zeit damals war geprägt von einem gewaltigen Umbruch: dem Ende der sowjetischen Macht. Das war der Anfang einer neuen ungewissen Zeit für Russland und alle ihre Republiken. In diesem Umbruch waren die Gemeinden oft unzureichend auf die neue Zeit vorbereitet. Aber Gott wirkte durch Seinen Geist. Viele Geschwister nahmen die neuen Möglichkeiten der Evangelisationen wahr, verbreiteten Gottes Wort, verkündigten die Liebe und Gnade Gottes. In Gesprächen mit den leitenden Brüdern ermutigten wir sie, diese Erinnerungen festzuhalten und ein Gemeindearchiv mit dazugehörigem Material aufzubauen. So kann die nachkommende Generation von diesen großen Taten Gottes auch etwas erfahren.

Bei den Besuchen anderer Gemeinden in Karaganda und auch in Saran drehten sich die Gespräche überwiegend um das Wirken Gottes in den vergangenen Jahren.

Wir möchten diese Erinnerungen nicht vergessen! Lasst uns das Wirken Gottes weiter erzählen!

Woldemar Daiker, Bielefeld

Die MBG Karaganda mit den Gästen während der Jubiläumsfeier am 28. August 2016

Rb_3_16.indd 14 04.10.2016 09:30:41

Frucht trotz massivem Widerstand

Sommer 2016 in der Mongolei, Ulan-Bator

„Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da.“ 1. Kor. 16,9

Einmal sagte der Herr zu Abraham: „Ich werde nach einem Jahr wieder zu dir kommen, dann wird Sara einen Sohn haben.“ Abraham sah nicht auf das Sichtbare, auf die Schwierigkeit, auf die Unmöglichkeit seiner Lage. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre.

Strasseneinsatz auf dem Shukowplatz in Ulan-Bator. Viele Traktate wurden verteilt und viele Gespräche geführt

Vor einem Jahr entstand in den Herzen unserer Familie der Wunsch, dem mongolischen Volk zu dienen. In der Mongolei leben ca. 3 Millionen Menschen, die Hälfte in der Hauptstadt Ulan-Bator, der andere Teil der Bevölkerung in dem ländlichen Teil der Mongolei. Es gibt da nur sehr wenige Christen. Die ersten Christen wurden 1991 getauft. Zurzeit gibt es in der Mongolei ca. 40.000 Christen, die meisten dank der koreanischen Mission. Ansonsten gehört der größte Teil der Mongolen zum Buddhismus oder Animismus. Der Schamanenkult wird stark betrieben. Im Osten des Landes wohnen viele Kasachen, die sich zum Islam bekennen.

Da wir den Willen unseres geliebten Herrn kennen, breiteten wir unseren Wunsch, zu Seinem Dienst ausgesandt zu werden, im Gebet vor Ihm aus. Es gab viele Schwierigkeiten und Hindernisse auf unserem Glaubensweg, aber der Herr erinnerte uns freundlich an Seine Worte: „Seid getrost und unverzagt!“

Anfang Juni 2016 kam endlich der Tag unserer Abreise aus der Ukraine in die Mongolei. Wir fuhren mit einem VW-Bus mit Viktor Iwanowitsch Manujlo aus Melitopol. (Der liebe Bruder Manujlo ist während eines evangelistischen Einsatzes Anfang August 2016 in der Ukraine in einem Autounfall zu Tode gekommen).

Unsere Aufgaben waren klar: das Kinderlager durchzuführen, die missionarische Familie während eines Teils ihres Heimaturlaubs zu ersetzen, Vorbereitungen für den Empfang unserer Freunde aus Deutschland zu treffen und die evangelistischen Einsätze zu organisieren.

Peter Görzen mit seinem Familienorchester und Jakob Penner aus Harsewinkel haben sich in die Reihen der Kämpfer auf diesem Gebiet eingereiht. Doch so wie jeder, der nach Gottes Willen dem Herrn dienen will, auf Widerstand und Schwierigkeiten stößt, so trafen auch unsere Freunde auf manche Hindernisse. Aber der Herrn half, den Blick von den vielen Widersachern abzuwenden und auf den zu blicken, der Türen für die Evangelisation der Heiden öffnet.

Mit vielen Schwierigkeiten und Problemen an der Grenze kam die Gruppe aus Deutschland am 8. August 2016 in Ulan-Bator, der Hauptstadt der Mongolei, an. Ihre fünf Geigen und das Cello mussten sie in Russland lassen. Aber der Herr sorgte für Ersatz. Eine Geige und ein Cello konnten wir kaufen. Vier Geigen wurden ausgeliehen, sodass schon am 8. August abends der erste Dienst rechtzeitig angefangen werden konnte.

Jeden Tag gab es zwei oder drei Versammlungen. Überall, wo die Füße der Friedensboten den Boden betraten, gab es auch gute Resonanz. Der Wohlgeruch unsers Herrn ergoss sich durch Zeugnisse, die liebliche Musik des Geigenorchesters und den Zuruf zur Bekehrung. Die Herzen der Mongolen waren bewegt durch die Gemeinschaft mit Peter und seiner Familie. Viele reichten uns die Hand. Wir freuten uns, in unserem Dienst die Nähe Gottes und Seine Hilfe zu verspüren. Mit der Gruppe aus Deutschland verließen wir am 15. August die Mongolei.

Um zu ernten, musste man säen. Wir haben getan, was wir konnten. Zurückblickend können wir sagen, dass alles sehr gut war. Aber das Endergebnis kann natürlich nur der Herr sehen, der die Seelen beurteilt und Herzen und Sinne prüft. Wir sind dem Herrn der Ernte dankbar, der uns eine Tür zur Verkündigung geöffnet hat, und uns gelehrt hat im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln.

Einen herzlichen Dank an unsere Freunde in Deutschland, die vieles geopfert haben, um dem mongolischen Volk zu dienen!

Abschließend möchten wir noch die Worte sagen, die uns unser Herr gelehrt hat: „Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.“

Alexej und Valentina Kirilin, mit Kassija, Winniza, Ukraine

Nach dem Gottesdienst in einer mongolischen Gemeinde in Ulan-Bator

Rb_3_16.indd 15 04.10.2016 09:30:46

Die neue Zigeunerfibel

Aus dem Leben der Schule in Podwinogradowo

„Und Gott gab diesen vier jungen Männern Kenntnis und Verständnis für alle Schrift und Weisheit." Daniel 1,17

Es ist ein Wunder vor unseren Augen, dass im Zigeunerdorf Podwinogradowo schon das dritte Jahr am 1. September ein offizieller Schulbeginn christlich gefeiert wird. Dieses Jahr waren auch einige Gäste aus Deutschland dabei.

Langsam füllte sich der Saal mit Kindern und ihren Müttern. Viele brachten Blumensträuße für ihre Lehrer mit. Die Schulkinder trugen ein schönes Programm mit Liedern und Gedichte vor. Einige Brüder sprachen zu den Kindern, ermutigten sie gut weiterzumachen und ihren Eltern und Lehrern gehorsam zu sein. Es wurde fast alles in ihre Muttersprache übersetzt.

Die eingesegneten Prediger beteten dann noch mit erhobenen Händen für die Kinder und ihre Lehrer. Anschließend wurden 400 „Zigeunerfibeln" an die Kinder verteilt. Mit großer Freude wurden diese Bücher empfangen.

Wie kam es zu solchen Fibeln? Es war von Anfang an in Absprache mit den Gemeindeältesten geplant, den Unterricht in den Zigeunerschulen in Russisch durchzuführen. Dafür wurden russische Fibeln (Bukwarj) benutzt. Doch die Kinder lernten nur mühsam lesen, während sie sehr schnell auswendig lernten. Da lag das Problem! Sie lernten leicht auswendig, verstanden aber nicht, worum es ging! Mit dem Druck der „Bukwarka" in der Zigeunersprache hoffen wir, dieses Problem für die Kinder und auch für die Erwachsenen, die der russischen Sprache nicht mächtig sind, gelöst zu haben.

Wie kamen wir auf die „Bukwarka" für die Zigeuner? Zufällig entdeckte jemand von den Geschwistern im Tabor einen Karton mit Zigeunerfibeln aus dem vorigen Jahrzehnt. Sie stammten vom Verlag Friedensstimme aus der Zeit, als sie dort einige Jahre mit dem Unterricht geholfen haben. Nach der freundlichen Genehmigung von Friedensstimme an das Hilfskomitee Aquila wurden einige Korrekturarbeiten vollzogen, alle Illustrationen ausgetauscht und eine neue Auflage von 5.000 Exemplaren gedruckt und in die Ukraine gebracht.

In Podwinogradowo sind nun die ersten 400 Bücher verteilt worden. Die Freude der Kinder müsste man gesehen haben! Viele Mütter versuchen auch, die „Kunst" des Lesens nun durch ihre Kinder zu erlernen. Da die Fibel in ihrer Sprache ist, hoffen wir, dass den Kindern das Lesen viel leichter beizubringen sein wird. Zurzeit besuchen 169 Schüler die Schule in Podwinogradowo. Sie sind in sechs Klassen aufgeteilt und werden in zwei Schichten unterrichtet. Es gibt aber noch hunderte lernfähige und lernwillige Kinder, die wegen des Mangels an Schulklassen und Lehrern keine Möglichkeit haben, eine Schule zu besuchen. Bitte betet um eine Lösung!

Es ist geplant auch in anderen Zigeunerschulen solche Fibeln zu verbreiten. Wenn im späten Herbst die Männer von ihren Arbeiten zurückkehren, haben wir vor, jeder Familie im Tabor, ob gläubig oder ungläubig, ob reich oder arm, eine Fibel zu schenken. Diese Fibel ist wie eine kleine Kinderbibel. Zu jedem Buchstaben gibt es eine Geschichte aus der Bibel mit einer Illustration. Somit ist sie nicht nur ein Lehrbuch, sondern auch ein evangelistisches Buch.

Bitte betet für dieses Projekt! Wir beten, dass nicht nur Kinder, sondern auch ihre Mütter und Väter Lesen lernen und zum Herrn finden.

Jakob Penner, Harsewinkel

Zigeunerfibel – nicht nur ein Lehrbuch, sondern auch ein evangelistisches Buch!

Rb_3_16.indd 16 04.10.2016 09:30:49

Die Schule ist eine wichtige Angelegenheit

Der Schulanfang 2016 in Podwinogradowo

Wir grüßen euch, liebe Geschwister in Deutschland, mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus!

Wir sind sehr froh, dass der Herr unter dem Zigeunervolk weiter wirkt. Viele Zigeunerkinder – sowohl Anfänger, als auch Fortgeschrittene – lernen mit Freude und Begeisterung in der christlichen Schule.

Unser Gott, der reich an Barmherzigkeit ist, verlässt diejenigen, die auf Ihn vertrauen und Ihm dienen, nicht. DEM HERRN SEI DANK, dass es bei uns in Podwinogradowo sehr viele willige Kinder gibt. Aber wir haben damit ein großes Problem, denn wir haben nicht für alle Lernwilligen genügend Platz, Klassenräume, Lehrer oder auch freie Zeit zur Verfügung. Die Kinder lernen weiterhin im Kellerraum des Bethauses, wo es zwei Klassenräume mit Türen gibt. Die dritte Klasse wird im offenen Flur unterrichtet.

Bitte, helft den Zigeunern, eine Schule zu bauen. Wir werden mit ihnen und für sie sehr glücklich und euch von Herzen dankbar sein. Denn der Herr ist es, der das Wollen, Wünschen und Vollbringen wirkt. Im Himmel wartet sicherer Lohn auf alle, die in der Sache des Herrn wirken oder sie unterstützen. ***„Was ihr getan habt einem von diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan.“ (Matthäus 25,40)***

Wir beten und glauben, dass mit Gottes Hilfe auch diese Frage gerelt wird, und wir hier eine große Schule haben werden. Wir erwarten sehnsüchtig Veränderungen, denn man möchte so gerne alles regeln und ein wenig vorankommen in diesem guten Werk.

Nun hat das dritte Schuljahr unserer teuren Zigeuner-Schule begonnen. Wir haben sechs Klassen mit mehr als 25 Kindern und drei Lehrerinnen. Nach diesen zwei Jahren sind schon gewisse Veränderungen im Lernen und Benehmen zu erkennen. Man kann das Blut in ihren Adern natürlich nicht ändern, und doch bricht und ändert der Herr einiges. Die Eltern kaufen ihren Kindern nun die Hefte und Stifte selber. Sie haben gelernt, ihre Hefte und Stifte mit Namen zu versehen. Damit die Kugelschreiber nicht gestohlen werden, schreiben die Kinder ihre Namen drauf. Wenn jemand sich von den anderen entfernen muss, nimmt er alle seine Sachen mit oder lässt sie bei der Lehrerin, und das ist gut so.

Liebe Geschwister, die Kinder und ihre Eltern lassen euch herzlich grüßen und bedanken sich für die Zigeunerfibeln, die am ersten Schultag verteilt wurden. Die Fibeln in ihrer Muttersprache helfen ihnen, vieles besser zu verstehen und zu beherzigen. Wir haben sie mit den Kindern schon gelesen. Wir schreiben die Texte ab, lernen sie auswendig, und wir selber lernen dabei die Roma-Sprache. Die Zigeuner sind sehr dankbar, weil ihr ihnen so viel Respekt und Freundlichkeit entgegenbringt. Eure Besuche im Tabor bedeuten sehr viel, weil sie in der Tat eure Liebe beweisen. Sie heben das Ansehen der Lehrer unter den Zigeunern, die schon angefangen haben zu verstehen, dass die Schule eine wichtige Sache ist, für die viele Christen sich einsetzen. Die Bildung der Zigeuner ist eine Notwendigkeit, die ihnen helfen wird, geistlich zu wachsen und näher zu dem Herrn zu kommen.

Möge der Herr euch segnen, damit ihr immer betet und nicht verzagt. „Eure Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn.“ (1. Korinther 15,58)

Hochachtungsvoll und im Gebet verbunden, die Lehrer der Schule in Podwinogradowo

Rb_3_16.indd 17 04.10.2016 09:30:52

Viele Hände machen ein schnelles Ende

Abschlussarbeiten an der Schule in Korolewo

Viele Hände machen schnell ein Ende – und mit Gottes Hilfe wird Unmögliches möglich

Wann ist ein Haus fertiggebaut? Wenn die Wände und das Dach stehen? Wenn Fenster und Türen eingebaut wurden? Wenn alle Innenarbeiten erledigt und die Einrichtung aufgestellt sind?

Der Bau der Schule in Korolewo ist in den letzten Wochen und Monaten sehr gut vorangekommen. Jesus sagt, dass man vor einem Bau die Kosten überschlagen sollte, um sicherzustellen, dass man den Bau zum Ende bringen kann. So ist diese Baustelle auch für uns und die Geschwister, die an den Arbeiten beteiligt sind, ein großes Wunder.

Es ist ein Wunder, weil in so einer kurzen Zeit ein so großer Umfang an Arbeiten erledigt wurde. Es ist ein Wunder, weil zu Beginn des Baus noch keine finanziellen Mittel vorhanden waren. Es ist ein Wunder, weil in der ganzen Zeit keine großen Verletzungen oder Unfälle auf der Baustelle passierten. Wie kann man so etwas erklären? Wir sehen darin nur Gottes allmächtige Hand. Die „Kosten“ wurden im Bewusstsein der Abhängigkeit von Gott „überschlagen“.

Aktuell werden in der Schule verschiedene Innenarbeiten erledigt. Wände werden gespachtelt, Fliesen und andere Bodenbeläge werden verlegt, die Elektrik und Heizungen werden montiert, Möbel und andere Einrichtungen werden aufgebaut.

So konnten wir eine alte gebrauchte Küche (von 1979) von einem Spender hier in Deutschland abbauen und dort für das Appartement der Lehrerinnen aufstellen. Da die Schwestern, die in den Klassen unterrichten, bisher nur sehr wenig Platz hatten und jetzt noch einige dazu gekommen sind, brauchen sie etwas mehr Raum zum Wohnen und für die Unterrichtsvorbereitung. So haben wir auf dem Dachgeschoss des neuen Gebäudes einige Zimmer für sie eingeplant und eingerichtet.

Von einer Firma bekamen wir sehr gute Bodenbeläge, die hier ebenso verlegt wurden. Aus einer Jugendherberge wurden Betten gespendet,

die jetzt von den Lehrerinnen genutzt werden können. Alles zusammen ergibt einen guten Rückzugsort für die Schwestern, wo sie sich über ihren Schulalltag austauschen und miteinander Freuden und Schwierigkeiten teilen können.

Anfangs planten wir die Neueröffnung der Schule zum 1. September. Doch nach einigen Erweiterungen und zusätzlichen nicht eingeplanten Arbeiten wurde der Termin auf den 1.Oktober verschoben. Bitte betet, dass jede Arbeit, die bisher erledigt wurde und noch getan wird, bleibenden Segen hinterlässt!

Eduard Ens, Augustdorf

Rb_3_16.indd 18 04.10.2016 09:30:58

Mehr als nur ein Haus

Wie ein Bruder, einige Helfer, Weisheit und Erfahrung viele Menschen bereichert

Durch Weisheit wird ein Haus gebaut, und durch Einsicht wird es fest gegründet. (Spr 24,3)

Was macht ein Haus zu einem Haus? Sind es Wände und Fenster? Sind es Haushaltsgegenstände oder die Einrichtung? Ist es der Hausbesitzer und seine Bewohner? Macht es einen Unterschied, ob ein Haus aus einfachen Brettern und undichtem Dach besteht, oder ein festes Fundament hat und warm ist? Ist es einerlei, ob in einem Raum mit der Größe von vier auf dreieinhalb Meter zwei oder zehn Personen wohnen?

In Korolewo (Ukraine) wohnen nicht selten mehrere Generationen in einem Haus zusammen. So auch bei einer Familie, die schon seit einigen Jahren im Glauben sind. Beide Eltern sind Mitglieder der Ortsgemeinde und haben die Eltern der Frau mit in ihr Haus aufgenommen. Neben ihren eigenen Kindern hat sich noch ein weiterer Verwandter dazugesellt. Und so ist dieser Haushalt auf zehn Personen angewachsen. Alle wollen ein Dach über dem Kopf haben, jeder möchte angezogen und ernährt werden und jeder möchte hier zuhause sein.

Als die Geschwister der Gemeinde die Umstände der Familie sahen, wollten sie helfen und baten uns um Rat. Da man deren Wohnraum schwerlich als „Haus“ bezeichnen kann, entschlossen wir uns, an einer anderen Stelle ein kleines Häuschen aufbauen zu lassen. Dort hatte nämlich der Mann mit eigenen Mitteln ein Streifenfundament gegossen. Anatolij Duwalko, ein im Bauwesen erfahrener Mann, wollte bei diesem Unternehmen behilflich sein. Er beriet sich mit den verantwortlichen Brüdern und entschloss sich ausschließlich mit der Unterstützung einheimischer Zigeuner, diesen armen Menschen zu helfen. Nun baute man mit einigen Helfern ein Holzständerwerk auf. An jeder Ecke ein Balken, in der Mitte einige Balken zur Verstärkung und als Außenwand wurden einige Gipsfaserplatten verwendet. Ein aussortiertes Fenster aus Deutschland wurde eingebaut und eine gebrauchte Tür dient jetzt als Eingang in das neue Häuschen. Von Innen wurden die Wände isoliert und mit Holz verkleidet. Jetzt hat diese Familie ein Haus.

Zu den Beschenkten gehören jetzt nicht nur die Familie, sondern auch die fleißigen Helfer. Einige haben zum ersten Mal gesehen, wie auf eine einfache Art und Weise ein Heim errichtet werden kann. Sie haben durch die Erfahrung und Weisheit des Bruders Tolik dazugelernt. Sie haben gesehen, dass man anderen helfen kann und selbst dabei bereichert wird.

Wir beten und hoffen, dass dieses neue Häuschen auch ein gemütliches Heim werden könnte, in dem das Wort Gottes gelesen und ausgelebt wird.

Eduard Ens, Augustdorf

Unter der Leitung der ukrainischen Brüder bauen Zigeuner für ihre armen Familien ein Haus

Rb_3_16.indd 19 04.10.2016 09:31:03

Gemeindegründung durch Zeltevangelisation

Vor 25 Jahren begann die Zeltevangelisation im Gebiet Karaganda

Das Glaubenszeugnis in der Sowjetzeit

Jahrzehnte lang beteten viele Gläubige um Erweckung und freie Evangelisation in der Sowjetunion. Die Sowjetunion war 1922 von den durch Revolution und Bürgerkrieg an die Macht gekommenen Kommunisten als ein ausgesprochener atheistischer Staat gegründet. Nach einigen Jahren relativer Glaubensfreiheit beherrschte ab 1928 die kommunistische Ideologie mit grausamer Gewaltherrschaft das ganze öffentliche Leben der Sowjetbürger. Nach der Zerstörung aller unabhängigen Strukturen für bürgerliches, wirtschaftliches, geistliches und geistiges Lebens war die gesamte Bevölkerung

der totalitären Kontrolle des zentralistischen Machtapparats unterstellt. Die nun herrschende Ideologie wurde mit einer solchen Macht, Selbstüberzeugtheit, aber auch Brillanz propagiert, dass sogar viele Glaubenstreue die Hoffnung auf eine geistliche Freiheit verloren. Verhaftungen, Hinrichtungen, Verbannungen und Verschleppungen musste ein großer Teil der Bewohner des riesigen Landes über sich ergehen lassen. Die zwei Millionen Russlanddeutschen und einige kleinere Völker traf die komplette Verschleppung nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien. Diese Repressionen kosteten vielen das Leben. Doch aus dieser Not heraus gab der Herr nach dem Krieg (1945-1959) eine Erweckung in den Verbannungsgebieten und es entstanden viele Hunderte Gemeinden. 1959 – 1964 gab es eine neue Verfolgungswelle gegen Gläubige, die es versuchten trotz Verbote sich zu Gemeinschaften zu sammeln und das Evangelium zu predigen. Ab 1965 ging es meistens nicht so brutal vor, doch wurden die Gläubigen im gesamten öffentlichen Leben stark zurückgesetzt, in den Medien ständig verunglimpft, von den Geheimdiensten stark beschattet und punktuell auch hart verfolgt.

Trotzdem, ob eingeschränkt legal oder ganz illegal, Gottes erneuernde Kraft wirkte wachsendes geistliches Leben in den aus dem öffentlichen Leben verdrängten Gemeinden. Es wurde auch immer wieder um freie Evangelisation gebetet, aber die Beter, die in der Unfreiheit aufgewachsen waren, konnten sich nicht immer etwas darunter vorstellen. Doch die Gläubigen sehnten sich danach, ein wirksames Zeugnis abzulegen. Viele konnten es im engeren Umkreis auch tun. Dazu musste oft viel Mut aufgebracht werden, denn es war gefährlich.

Auch unter den Gläubigen der MBG Karaganda war die Sehnsucht nach Evangelisation groß. Jedes Jahr war die Erweckung und die Bekehrung der Mitmenschen ein wichtiges Thema der Gebetswoche am Anfang des Jahres. Bis 1988 konnte sich aber keiner vorstellen, dass dies Gebet wirklich erhört werden sollte, und wie das vonstatten gehen würde.

Die Möglichkeiten, vom Glauben an Gott zu zeugen, waren sehr begrenzt. Persönliche Gespräche mit Nachbarn, Mitschülern und Mitarbeitern stießen auf starke Vorbehalte und sogar Angst. Oft war die andere Lebensweise und Art der Beziehungen der Gläubigen als ein Zeugnis von größerer Bedeutung. Eine gute Gelegenheit für ein klares Zeugnis waren Beerdigungen, bei denen viele Ungläubige angesprochen werden konnten werden. Auch bei Besuchsreisen durch kleinere Gruppen und Gemeinden gab es oft die Gelegenheit auch Ungläubigen das Evangelium zu verkündigen. Der Dienst der Reisepredigt, von den alten Predigern begonnen, weitete sich aus und junge Geschwister nahmen mit großem Eifer immer mehr an diesem Arbeitszweig der Gemeinde teil. In der MBG, nach dem Beispiel anderer Gemeinden, wurden seit 1977 große Jugendversammlungen faktisch als evangelistische Versammlungen in russischer Sprache einmal in paar Jahre durchgeführt. Als Evangelisten dienten Rudolf Klassen, Alexander Becker, Emil Baumbach, Wolodja Schazkij, Anatolij Redin.

Als auf dem Treffen leitender Brüder der MBG der Sowjetunion im November 1984 in Karaganda die Frage nach entsprechenden Evangelisationswegen gestellt wurde, kam es noch nicht zu einem fruchtbaren Gespräch. Dazu waren die Gemüter noch nicht reif. Aber die Erntezeit nahte trotzdem!

In den 1980ern passierte es immer öfter, dass Jugendgruppen bei Ausfahrten in Linienbussen oder Nahverkehrszügen christliche Lieder sangen. Leute, die sich dagegen empörten, wurden meistens von anderen Mitreisenden beschwichtigt: „Lasst sie singen!“ Hier und da entwickelten sich dabei sehr offene Gespräche. Immer öfter sangen Jugendliche im Frühling an dem „Elterntag“ auf Friedhöfen.

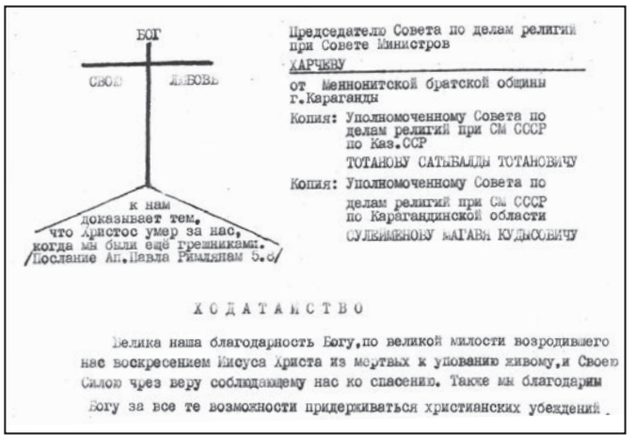
Die Wende deutet sich an

Als sich ab Mitte der 1980er die Stimmung im Lande allmählich änderte, ließ Gott das Unmögliche Wirklichkeit werden. Einige wenige fühlten das Herannahen der Freiheit. Anfang 1987 wurde von der MBG ein Brief an den Rat für Religionsangelegenheiten gesandt mit der Bitte um einige Freiheiten für christliche Literatur und Predigt.

In diesem Brief ging es um 7 elementare Freiheiten:

- Die Erlaubnis für Gläubige Bibeln und geistliche Literatur allerorts dabeizuhaben (auch in der Armee und im Gefängnis);

Rb_3_16.indd 20 04.10.2016 09:31:04



БОГ

СВОЮ ЛЮБОВЬ

к нам
доказывает тем,
что Христос умер за нас,
когда мы были ещё грешниками.
/Послание Ап.Павла Римлянам 5.8/

Председателю Совета по делам религий
при Совете Министров
ХАРЧЕВУ

от Меннонитской братской общины
г.Караганды

Копия: Уполномоченному Совета по
делам религий при СМ СССР
по Каз.ССР
ТОТАНОВУ САТЫБАЛДЫ ТОТАНОВИЧУ

Копия: Уполномоченному Совета по
делам религий при СМ СССР
по Карагандинской области
СУЛЕЙМЕНОВУ МАГАВЯ КУДЫСОВИЧУ

ХОДАТАЙСТВО

Велика наша благодарность Богу,по великой милости возродившего
нас воскресением Иисуса Христа из мертвых к упованию живому,и Своею
Силою чрез веру соблюдающему нас ко спасению. Также мы благодарим
Богу за все те возможности придерживаться христианских убеждений.

- Geistliche Literatur bei Kontrollen verschiedener Art nicht zu beschlagnahmen;
- Die Einrichtung einer Druckerei für den Druck von geistlicher Literatur zu genehmigen;
- Die Bestellung und Einfuhr von geistlicher Literatur aus dem Ausland zu genehmigen;
- Das Verbot christlicher Bibliotheken zurückzunehmen;
- Christliche Radiosendungen zu gestatten;
- Den Gläubigen nicht den Besuch anderer Gruppen und die Beteiligung an ihren Gottesdiensten verbieten.

Die Wende hatte viele unterschiedliche Aspekte und wurde von verschiedenen Bevölkerungsschichten getragen. Die schöngeistige Literatur und Kunst der Intellektuellen interessierte sich auf einmal für die vergessenen Wurzeln und das Gebet (allen voran Tschingis Aitmatow schon1980) und für den Opfertod Jesu (Tschingis Aitmatow 1986); sogar die Buße wurde thematisiert (der georgische Kinofilm „Reue“ 1987). Die überalterte politische Elite musste nach dem Tod ihrer Führer Breshnew, Andropow und Tschernenko 1985 endlich jüngeren Funktionären mit Gorbatschew an der Spitze die Macht überlassen. Es stellte sich bald heraus, dass die neuen Machthaber die Notwendigkeit von grundlegenden Reformen einsahen und – was nicht gleich klar war – sie wollten selbst nicht mehr in einem von der verlockenden Außenwelt abgeschotteten Gefängnis leben. So konnte Gorbatschew allmählich verschiedene Reformen anstoßen. Aber trotz großer Worte und Ziele wusste kein Politiker wirklich, was und wie zu tun wäre. Auch im Volk wusste keiner, was daraus werden sollte, aber die Leute warteten immer mehr auf Neuerungen.

Für die Russlanddeutschen war die erste real wahrzunehmende Änderung die Freiheit der Ausreise ab 1.1.1987. Diese Freiheit konnten diejenigen sofort nutzten, die schon lange um eine Ausreiseerlaubnis gewirkt hatten. Als die anderen Deutschen in Karaganda diese Freiheit mitbekamen, begann ab 1988 eine erdrutschartige Auswanderung. Sie erfasste auch die Mitglieder der MBG und 1988 wanderten 280 Mitglieder, darunter die meisten Prediger, aus. 1989 waren es dann nochmal 295 Geschwister die mit ihren Kindern nach Deutschland zogen.

Da die Abreisenden damals ihre Bücher und Schriften noch nicht mitnehmen durften, verteilten sie dieselben unter ihren Verwandten und Bekannten. Bald wurden die Schriften vermehrt in das

Bethaus gebracht und im Januar 1988 wurde im Predigerzimmer eine Ausleihbibliothek mit geistlicher Literatur eingerichtet, was eigentlich vom Gesetz her verboten war.

Ab März 1988 durfte christliche Literatur aus dem Ausland mit Bücherpaketen zugesandt werden. Viele Gläubige aus Deutschland und anderen Ländern nutzten diese Möglichkeit und schickten mengenweise Pakete an verschiedene Adressen in der Sowjetunion. Viele dieser Pakete erreichten Karaganda. Auch konnten einige Geschwister viele Bücher von ihren Besuchsreisen nach Deutschland mitbringen.

Die Familie Julius Siebert aus der Mennonitengemeinde richtete für einige Jahre in ihrem Haus eine Ausleihbibliothek ein

Breite Evangelisation wird möglich

In den Jahren 1988-89 befreite sich die Gesellschaft der Sowjetunion allmählich von dem ideologischen Totalitarismus und allen Denkenden wurde klar, dass die kommunistischen Ziele und Ideale eine Fata Morgana waren. Auf der instinktiven Suche nach festen Grundlagen fürs Leben begannen viele nach Gott zu fragen. Die Menschengeneration, der

Rb_3_16.indd 21 04.10.2016 09:31:06

nach 70 Jahren der abgelehnte Gott zu einem unbekannten Begriff geworden war, merkte plötzlich, dass sie Ihn brauchte. Viele vermuteten mit Recht, dass Seine Verwerfung die Ursache der allseitigen Misere des Landes und ihres persönlichen Lebens sein musste. So war plötzlich der Boden für Massenevangelisationen vorbereitet.

Das Tausendjährige Jubiläum der Annahme des Christentums im Altrussischen Fürstentum (Rus) wurde 1988 in vielen Städten für Festveranstaltungen genutzt, die noch 1987 von der Sowjetregierung abgelehnt worden waren. Die Jugend der verschiedenen Gemeinden in Karaganda sang im Juni einige Male ohne obrigkeitliche Genehmigung im Zentralpark von Karaganda. Das versuchte die Stadtverwaltung zu unterbinden und die Gebietszeitung publizierte daraufhin einen atheistischen Hetzartikel. Es sollte der letzte bleiben.

Die MBG organisierte daraufhin am 14. August 1988 im Bethaus ebenfalls eine Jubiläumsfeier. Erstmals füllte sich der Saal der Gemeinde mit fremden Zuhörern.

Im Herbst 1988 begannen die Vorbereitungen zum 200. Jubiläum der Ansiedlung der Mennoniten in Russland.

Am 13. März 1989 wurde in der MBG ein „Tag der Bibel“ durchgeführt. Erstmals hatte man Einladungen (DIN-A4-Blätter mit einem Nadeldrucker bedruckt) in großer Zahl in der Stadt aufgehängt. Erstmals wurde eine Ausstellung geistlicher Schriften gemacht. Das Bethaus wurde wieder voll mit fremden Zuhörern. Am 30. April 1989 gab es im Gemeindehaus der MBG am Ostertag nach dem östlichen Kalender wieder eine Evangelisation.

Am 25. Juni 1989 wurde im Gemeindehaus der MBG eine

„200-Jahre Mennoniten in Russland“ Feier durchgeführt. Vormittags war es eine deutsche Versammlung und am Nachmittag lief sie in Russisch ab.

Die 200. Jahrfeier der Ansiedlung der Mennoniten in Russland wurde im August 1989 im großen Format in Saporoshje durchgeführt. Im Dezember gelang es nach einigem Widerstand der Stadtverwaltung schließlich noch zweitägige Feierveranstaltungen in einem staatlichen Kulturhaus in Karaganda durchzusetzen. Seitdem gab es für Evangelisation in Karaganda keine Hindernisse mehr.

Im Juli 1989 wurden die ersten russischen Gläubigen in der MBG getauft. Deshalb wurden die Nachmittagsversammlungen in der MBG Karaganda ab Ende September 1989 ständig in russischer Sprache gehalten.

Auch sonst bekamen die Versammlungen der Gemeinde immer stärker evangelistischen Charakter. Der Anteil der Besucher aus ungläubiger Umgebung nahm stetig zu. Trotz starkem Wegzug blieb der Gemeindesaal bis 1990 immer gefüllt.

Das Innenministerium öffnete die Gefängnisse und Häftlingslager für den Besuch durch Geistliche und Gruppen von Gläubigen (Verordnung – Приказ МВД СССР – vom 10.10.1989 Nr. 250). Einige Brüder aus anderen Gemeinden nutzten die Gelegenheit, den Verurteilten das Evangelium zu bringen. Es hatte sich so gemacht, dass die MBG an diese Arbeit gar nicht herankam, da andere evangelistische Aufgaben vermehrt in den Vordergrund traten. Schon ab September 1989 konnte in einer Schule für eine Literaturklasse regelmäßiger Bibelunterricht gemacht werden.

Volle Freiheit der Evangelisation

Nach den großen Veränderungen 1988-89 wurde das Jahr 1990 zum Jahr der vollen Rede- und Pressefreiheit. Viele Themen, die jahrzehntelang gewaltsam totgeschwiegen wurden, wurden von der Presse aufgegriffen und frei diskutiert. Am 12.6.1990 wurde das Gesetz über Pressefreiheit und Verbot der Zensur verabschiedet. Im März 1990 wurde der Artikel über die leitende Rolle der Kommunistischen Partei aus der Verfassung der UdSSR gestrichen. Und so war endlich die bis dahin unvorstellbare Freiheit der Evangelisation Wirklichkeit geworden.

Der himmlische Herr hatte manche Gotteskinder für diesen Aufbruch sensibilisiert. Jetzt begann die Suche nach neuen Möglichkeiten der Evangelisation. Evangelistische Großveranstaltungen in Städten, die in Kulturhäusern und sogar Stadien durchgeführt wurden, sprachen Hunderte und Tausende suchender Seelen an. Immer mehr von ihnen durften getauft und in die Gemeinde aufgenommen werden. Evangelistisch gesinnte Brüder überlegten, wie die weit zerstreuten Dörfer und kleinen Arbeitersiedlungen mit dem Evangelium erreicht werden sollten.

Im Sommer 1990 veranstalteten fünf große mennonitische (MBG und Mennonitengemeinde) und baptistische Gemeinden (Kopai, Bal-

Rb_3_16.indd 22 04.10.2016 09:31:10

chaschskaja und Saran) während einer Reihe von Großevangelisationen die erste Missionskonferenz in Karaganda (am 29.6. und 2.7.1990), auf der ein Missionskomitee für Beratungen und Koordinierung gebildet wurde. Das noch nicht evangelisierte Gebiet wurde in Landstreifen aufgeteilt, die den einzelnen Gemeinden zugeteilt wurden.

In der Stadt gab es schon an vielen Stellen mobile Ausleihbibliotheken, in denen geistliche Schriften angeboten wurden. Durch die großen Büchersendungen von Gläubigen aus Deutschland war diese Arbeit ab 1990 möglich geworden. Am 30. Mai kam in Moskau ein LKW mit geistlicher Literatur von der Bibelmission an und sie wurde nach Karaganda weiter geschickt.. Aus diesen Büchern wurden 40 Sets für Bibliotheken und 40 Sets für Sonntagschulen zusammengestellt und unter Gemeinden in Kasachstan, Kirgisien und im Altai v erteilt. In diesem Transport kamen die ersten Rollstühle aus Deutschland an und einige Kopierer und Drucker für die zu gründende Druckerei.

Zusätzlich zu den vielen verschiedenen evangelistischen Veranstaltungen wurde im neuen Schuljahr schon in vielen Schulen Bibelunterricht durchgeführt. An der Philologischen Fakultät wurde von V. Fast ein Spezialfach „Einführung in die Bibel“ unterrichtet.

Ab Dezember 1990 wurde die Arbeit der mobilen Ausleihbibliotheken ausgeweitet. Abram Derksen und Hans Dyck fuhren bis zu 200 km weit in die Steppe, um den Menschen in Dörfern einmal im Monat die Möglichkeit zu bieten, an christliche Literatur zu kommen. Die mobilen Bibliotheken gaben einige Jahre die Gelegenheit für manche Gespräche und feste Kontakte.

Die Suche nach einem Zelt

Unter den gläubigen Mennoniten in Karaganda war die Erinnerung an die Zeltevangelisationen während dem Bürgerkrieg 1918 noch lebendig. Schon im Frühling 1990 dachten junge Brüder an diese Art der Verkündigung und begannen Möglichkeiten dafür zu suchen. Im August 1990, als eine Gruppe aus Karaganda die Gemeinden in Deutschland besuchte, wurde das Zelt der

Neulandmission Plettenberg besichtigt. Solch ein Zelt wurde auch in Kasachstan gebraucht; nur der Preis von etwa 80.000 DM war erschreckend hoch. Trotzdem wurde gebetet und Zelteinsätze wurden geplant. Das damals gegründete Hilfskomitee Aquila war bereit nach Möglichkeit zu helfen.

In dieser Zeit verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage in der Sowjetunion katastrophal. Die Lebensmittelversorgung konnte

Rb_3_16.indd 23 04.10.2016 09:31:17

der Staat nicht mehr aufrechterhalten. Unerwartet und erstaunlich war die sofort einsetzende großzügige humanitäre Hilfe aus dem Westen. So bekam auch die MBG Karaganda im März 1991 von Licht im Osten (Viktor Blank) einen 20-Tonnen Container mit Lebensmittelpaketen und Rollstühlen für die lutherischen, baptistischen und mennonitischen Gemeinden der Stadt. (Ähnliche Hilfsaktionen gingen damals über Moskau nach Perwomaisk, Nordkaukasus, und Frunse, Kirgisien.)

Im Juni nutzte das Hilfskomitee Aquila die Möglichkeit mit einem sowjetischen Militärflugzeug AN-22 humanitäre Hilfe und geistliche Literatur nach Karaganda zu schicken. Die Transportkosten trug die Deutsche Regierung.

Als die ersten Einsatztermine für die Zeltevangelisationen 1991 nahten, konnte Aquila aus Deutschland ein Wohnmobil schicken. LOGOS hatte einige Praktikanten (Edi Adam, Erika Stumpp, Erika Hass) für die Kinderarbeit im Zelt gefunden. Aber es gab immer noch kein Zelt. Es wurde spannend. Hatte man umsonst geplant?

Dann aber gab Gott alles zur rechten Zeit. Am 16. März konnten in Karaganda bei einer aufgelösten Militäreinheit zwei Militärzelte für nur 5.500 Rb gekauft werden. Ende April konnte dank der Lockerung der Regeln ein mittelgroßer LKW (GAS-53) in einem Sowjetbetrieb gegen eine alte „Niwa“ eingetauscht werden. Am 7. Mai kam das Wohnmobil mit den Praktikanten aus Deutschland an. Schnell wurden Programme für die Kinderversammlungen und die Veranstaltungen für die Erwachsenen zusammengestellt.

Die ersten Zeltevangelisationen

Am 13. Mai, einem Montag, war es dann so weit. Eine Autokolonne fuhr das Dorf „Swesda“, 90 km nördlich von Karaganda. An der Einfahrt am Dorfrand wurde ein freier Platz gewählt und hier wurden die Zelte aufgestellt. Ein Bruder hatte eine Woche zuvor im Dorfrat diese Zeltaktion angemeldet, doch die Meldung war nicht bis zu den zuständigen Leitern gekommen. Kein Wunder, dass dann plötzlich einige PKWs mit der ganzen Chefetage des Dorfes ankamen, darunter der Direktor der Sowchose, der Parteisekretär, der Vorsitzende der Gewerkschaft, der Chef des Übungsplatzes für die militärische Ausbildung der Schüler des Gebiets, der Oberagronom und der Ortspolizist. Die Funktionäre schauten sich streng um. „Was macht ihr hier?“, lautete die schroffe Frage. Die Antwort

Rb_3_16.indd 24 04.10.2016 09:31:24

verdutzte die Funktionäre: „Als christliche Gemeinde werden wir nach dem Plan des Missionskomitees von Karaganda hier für eine Woche ein Zelt aufbauen und Gottesdienste für die Dorfbewohner durchführen.“ Betroffen wussten die „Natschalniki“ nicht, was sie jetzt vornehmen sollten. Der Offizier und der Polizist signalisierten zuerst, dass sie in dieser Sache nicht einzugreifen gedachten. Einer der anderen meinte, dass die Gläubigen jetzt das Recht hätten zu predigen, und so zogen sie nach einem kurzen Wortwechsel ab.

Die Gläubigen konnten eifrig weiterarbeiten. Der Direktor zeigte sich später in einem privaten Gespräch zugeneigt und nahm

gerne christliche Bücher als Geschenk an. Als Deutschstämmiger wanderte er nach einiger Zeit nach Deutschland aus.

Schon während dem Zeltaufbau sammelten sich die Kinder des Dorfes, so dass man am Nachmittag mit der Kinderstunde anfangen konnte. Die Gottesdienste für die Erwachsenen sollten am Abend stattfinden. Sehr schnell wurde klar, dass dies erst nach 22 Uhr, also nicht nur nach der späten Rückkehr von der Arbeit im Sowchos, sondern erst „nach den Kühen“ möglich war, also nach ihrer Rückkehr aus der Steppe und nachdem sie gemolken waren. Der Chor hatte Zeit, viele Lieder zu singen, die über große Boxen im ganzen Dorf zu hören waren. Die an jeden Haushalt verteilten Einladungszettel wurden teilweise skeptisch entgegengenommen, aber die Lieder zogen auch manche Skeptiker an. Und als die Sonne unterging, füllte sich das Zelt.

Die Themen der Gottesdienste sollten den Menschen den Heilsweg zeigen. Am Montag wurde die Bibel als die Offenbarung Gottes vorgestellt. Neue Testamente, auch andere evangelistische Schriften wurden an alle Besucher verteilt. Am Dienstag wurde die Sünde als das größte Problem des Menschen angesprochen. Am Mittwoch wurde die Frage behandelt, wer uns retten könne. Am Donnerstag wurde erklärt, was die Menschen zu tun haben, um die Errettung zu empfangen. Am Freitag wurde darüber gesprochen, dass der christliche Lebenswandel unter der Leitung des Heiligen Geistes möglich ist. Am Samstag wurde die wahre Gemeinde thematisiert, und am Sonntag sprach man über die auf uns wartende Zukunft.

Von Außen am Zelt wurde ein großes Plakat angemacht: Sucht den HERRN, solange ER zu finden ist! Dieser Ruf Gottes war dann auch das Motto der Zeltevangelisation.

Viele Zuhörer waren darüber erstaunt, dass es junge Menschen in der Einsatzgruppe gab, die mit Überzeugung über Glaubensdinge sprachen und sie auch real erlebt hatten. Viele Fragen wurden gestellt. Die Botschaft war so erschütternd, dass viele noch lange

im Zelt blieben um zu beobachten und zu hören. Andere kamen am nächsten Tag oder auch spät in der Nacht und wollten die Wahrheit wissen oder ihr Herz über die sie belastenden Dinge ausschütten. Es war ein Kampf gegen die fest eingeprägten atheistischen Vorstellungen, aber noch mehr gegen die Neigung zur Sünde und oft auch gegen okkulte Belastungen. Wie herrlich war es, wenn sich Menschen zu einer klaren Bekehrung durchringen konnten. Die Einsatzgruppe im Zelt war rund um die Uhr gefordert.

Geleitet wurde die Gruppe von Gerhard Warkentin, der im Juni 1990 als Evangelist eingesegnet worden war. Die Kinderarbeit wurde von den Praktikanten Edi Adam und Erika Stumpp aus Deutschland und Leni Matthies aus Karaganda durchgeführt. Ira Fitzer verwaltete die Bibliothek. Außer diesen Geschwistern, die ständig dabei waren, beteiligten sich auch andere Geschwister aus Karaganda und Besucher aus Deutschland. Alle packten auch bei sonstigen Arbeiten an.

Die Zeltevangelisation wurde mit viel Gebet der Gemeinde vorbereitet und begleitet. Einige Male in der Woche machte der Chor den weiten Weg, um in der Abendversammlung zu singen. Mit Gesang im Zelt wurde die MBG stark von der Gemeinde Balchaschskaja unterstützt.

Von Swesda aus ging es in die Dörfer Rodnikowskij, Schidertinskij, Wolskij und Mirnyj, wo die Arbeit ähnlich ablief. Man hatte

Rb_3_16.indd 25 04.10.2016 09:31:29

Erfahrungen gesammelt, so dass man jetzt schon ein wenig besser auf die Arbeit vorbereitet war. Immer wieder kam es zu Begegnungen mit Menschen, die in ihrer geistlichen Not göttliche Hilfe brauchten, aber auch mit solchen, die es nicht ernst genug mit ihrem Seelenheil nahmen. Aber überall gab es Suchende und auch Bekehrungen. Nach fünf Wochen ununterbrochener Zeltevangelisation wurde für einige Wochen Pause gemacht. In dieser Zeit führte die MBG Taufen in Sortirowka, Pridolinka und Karaganda durch. Insgesamt 28 Geschwister, hauptsächlich aus ungläubiger Umgebung, bezeugten durch die Taufe, dass sie dem Herrn Jesus nachfolgen wollten.

Am 15. Juli kam das Zelt nach Kuutschek in eine Arbeitersiedlung, die etwa 60 km von Karaganda liegt, und danach in das Rayonzentrum Molodeshnyj. In Kuutschek unterstützte eine Gruppe aus Weißenturm die Zeltevangelisation. Da dort schon eine Gruppe von der Baptistengemeinde Kopaj bestand, schlossen sich die Neubekehrten ihr an und die MBG arbeitete hier nicht mehr. Vor Molodeshnyj hatten Beamte der Rayonverwaltung die Evangelisten bereits besonders gewarnt, weil viele Kriminelle nach ihrer Haftstrafe dorthin verwiesen wurden. Doch Gott hatte gerade hier ein großes Erntefeld vorbereitet. Das Zelt konnte nicht alle Zuhörer fassen und die Bänke wurden herausgetragen und die Versammlung fand unter freiem Himmel statt.

Wie sollte Nacharbeit geschehen?

Die Zeltevangelisation hatte mit großem Enthusiasmus angefangen. Doch wie sollte es weitergehen? Wie sollte die Nacharbeit gestaltet werden? Wie kommen die Leute aus den Dörfern zu einem Ort mit Versammlungen? Es wurde bald klar, dass eine Woche Zelt nicht genug ist, um eine Gemeindegruppe zum selbständigen Leben zu bringen.

Einen guten Anstoß konnte Eugen Braun (aus Frankenthal) als Praktikant aus St. Chrischona geben. Er versuchte es in Sortirowka, einem Stadtteil von Karaganda. Hier hatte es schon früher regelmäßige Versammlungen gegeben, und nun wurde das Haus der Familie Pries zu einem Gemeindehaus. Aber wie sollte es in den vielen entlegenen Dörfern gehen?

Im Verlauf des Herbstes konnten dann an einigen Stellen regelmäßige Versammlungen organisiert werden, zunächst in Kurminka (25 km südlich von Karaganda), wo die kirchlichen Mennoniten evangelisiert hatten, dann in Molodeshnyj (120 km entfernt) und Mirnyj (90 km entfernt). Meistens wurden diese Versammlungen in den sowjetischen Kulturhäusern durchgeführt. Jedes Mal kamen dafür Prediger und Sänger aus Karaganda.

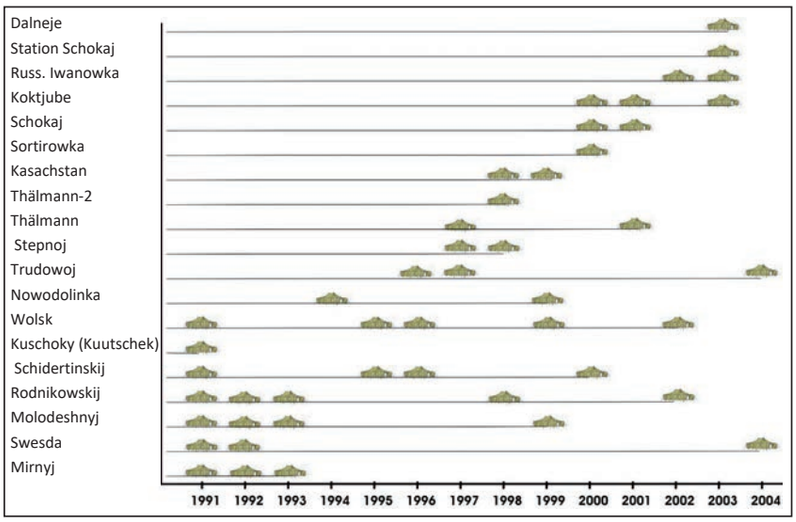
Im Dezember 1991 brach die Sowjetunion endgültig zusammen. Die Ordnung löste sich auf, Arbeiter bekamen fast keinen Lohn und der elektrische Strom fiel immer öfter aus. Für die öffentlichen Häuser gab es kein Geld mehr, und der Zustand der Kulturhäuser wurde immer schlimmer. Auch in den kleinen Gruppen der Neubekehrten gab es manche Schwierigkeiten. So ist es nicht gelungen in Swesda aus Gläubigen eine gesunde Gruppe zu bilden. Hier gab es eine Anhängerin der „Jedinstwenniki“ (unitarische Pfingstler) und Lutherische die nur ein sehr oberflächliches Christentum lebten. Der Sohn eines lutherischen Pastors übernahm die Leitung der zweiten Gruppe. Es stellte sich später heraus, dass er Alkohol trank und unter den Bewohnern keine Autorität hatte. Trotz wiederholter Versuche ist hier nichts gediehen.

Der Hinterhalt in der Gemeinde

Außer den direkten Evangelisationen in Bethäusern, Kulturhäusern und im Zelt wurde in vielen Schulen biblischer Unterricht (meist sporadisch, in einigen Schulen auch systematisch) gemacht, Vorlesungen christlicher Professoren an Hochschulen organisiert und durchgeführt, einige Jahre konnte ein Bibelseminar für Intellektuelle gehalten werden, christliche Schriften wurden verbreitet. Mit der rasanten Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage 1991-1992 gab es viel Arbeit mit der Aufnahme und Verteilung der humanitären Hilfe. Die intensive evangelistische Arbeit der Gemeinde wurde meistens von jungen Geschwistern getragen, doch die gesamte Gemeinde stand mit eifrigem Gebet und in großer Hilfsbereitschaft dahinter. Jegliche frühere Probleme in der Gemeinde waren der allgemeinen Unterstützung des Dienstes gewichen. Die aktiv wirkenden Brüder kamen jeden Montag um 6:00 zu einer Gebetsstunde zusammen. Hier wurden auch die Dienste für die Woche verteilt und Pläne für weiterhin gemacht. Immer wieder wurde das Gebet auch mit Fasten begleitet.

Für die Mitarbeiter bei der Evangelisation wurden im Winter im Gemeindehaus der MBG Bibelkurse durchgeführt. Geschwister der Mennonitengemeinde nahmen auch daran teil.

Eine Tabelle der Zeltevangelisationen der MBG im Karagandagebiet



Rb_3_16.indd 26 04.10.2016 09:31:31

Die Neubekehrten werden zu festen Gemeindegruppen gesammelt

Erst 1992 konnte gute Nacharbeit gemacht werden. Im Sommer 1992 fanden die Zeltevangelisationen in Swesda, Molodeshnyj, Mirnyj und Rodnikowskij statt. Nach der Evangelisationswoche in Molodeshnyj blieb Johann Matthies (jun) aus Frankenthal als Praktikant des MB-Bibelseminars Fresno für zwei Monate dort und hielt zusätzlich zu den Versammlungen vier Mal in der Woche Bibelunterricht für die Neubekehrten. Nach einem Monat konnten dort zwölf neubekehrten Geschwister getauft werden. Da drei früher getaufte Geschwister schon länger hier wohnten, begann diese Gemeindefiliale ihre Geschichte mit 15 Mitgliedern. Im gleichen Jahr wurden auch in Rodnikowskij fünf Geschwister getauft. An diesen Orten konnten auch regelmäßige Versammlungen organisiert und durchgeführt werden. Meistens kamen zu diesen Versammlungen Brüder aus Karaganda. Diese Aufgabe übernahmen oftmals Hans Dyck und Petr Satschkow.

Am 13.12.1992 wurden zum ersten Mal die Gemeindemitglieder aus allen Filialen nach Karaganda zur Feier eines Gemeindetages versammelt. Das Festprogramm vermittelte die große Bedeutung der Gemeinde im Christenleben. Das Wort Gottes und die Gemeinschaft erzeugten viel Dank, der Gott gebracht wurde.

In Mirnyj begannen seit August 1991 Versammlungen bei Andrej Ekkert, einem lutherischen Bruder. Einmal im Monat kamen Brüder aus Karaganda und führten im Kulturhaus (Klub) Versammlungen durch.

1991-2000

Statistik der Aufnahme in die MBG an den Außenstellen

(fast ausschließlich als Neubekehrte getauft)

Außenstellen	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	Insgesamt:
Nowodolinka	3	7	1	4	2	4	4	1	1	2	29
Molodeshnyj		12+3	12	8	10	11	8	7	4	12	87
Thälmann							4	1	3	7	15
Rodnikowskij		5		1				2	4		12
Schidertinskij									4		4
Koktjube										3	3
Mirnyj			8	4		6	3		7	6	34
Trudowoj						1	3			3	7
Stepnoj									2		2
Wolsk						2			2	4	8
Insgesamt an den Außenstellen im Jahr:	3	24+3	21	17	12	24	22	11	27	37	201
MBG insgesamt	28	61	44	33	18	27	41	29	35	49	365
In der Stadt	25	34	23	16	7	3	19	18	8	12	164

*Nach dem Gemeindebuch der MBG (T.Maximenko, 7.9.2016; bearb., ergänzt u. übers. V.Fast)

Wegen der unterschiedlichen Ansichten gab es Spannungen zwischen Andrej Ekkert und den Neubekehrten, die nach der Taufe fragten. Im Herbst 1992 begannen Versammlungen im Hause von Iwan und Polina Ritter. 1993 konnten in Mirnyj erstmals acht Geschwister getauft werden. Unter den ersten Täuflingen waren auch Iwan und Polina Ritter, die zum Herzen der ganzen Gruppe wurden. Ihre Kinder folgten den Eltern und nahmen bald aktiv an der Kinderarbeit teil. Leider wurde einem kasachuschen Bruder nach der Taufe von den Eltern der Kontakt zu den Gläubigen verboten und irgendwann verschwand er. Nach dem Wegzug von Andrej Ekkert (1995?) kamen alle Gläubigen zu Ritters und in Mirnyj entfaltete sich eine erfreuliche Gemeindeaufbauarbeit.

In demselben Sommer 1993 konnten in Molodeshnyj weitere zwölf Geschwister getauft werden.

Die Versammlung in Molodeshnyj in den 1990er Jahren

Rb_3_16.indd 27 04.10.2016 09:31:35

Gesucht

Teil 3

„Mama, was ist eigentlich mit denen?", fragt Judith.

„Mit wem?", Mama schaut gerade sehr konzentriert auf den Knopf, den sie an Lukas' Hemd näht. Er hat ihn sich mal wieder beim Spielen abgerissen.

„Na, mit den anderen Kindern?", sagt Judith. Sie steht vor dem Klavier und schaut auf das alte Foto, das darüber hängt.

„Mit welchen Kindern?", fragt Mama. „Janis schläft, Hanna und Regina machen hoffentlich gerade ihre Hausaufgaben. Und Matthias ist hier", sie winkt mit dem Kopf kurz in Richtung der Babyschale. „Ach ja, und Lukas ist bei Tim."

„Nein, Mama", erklärt Judith ungeduldig. „Doch nicht mit unseren Kindern. Mit denen hier!"

Sie zeigt auf das Bild über dem Klavier. Endlich schaut Mama hoch.

„Ach so", sagt sie gedehnt, „du meinst mit den Geschwistern von Opa?"

„Ja genau", nickt Judith, „mit denen hier", sie zeigt auf die drei Jungen mit den bis oben zugeknöpften Hemden. „Und mit den Mädchen. Wo sind die jetzt?"

„Ach Judith", sagt Mama, „das Bild ist schon sehr alt. Die meisten sind schon lange tot."

„Ach so", sagt Judith. Irgendwie ist sie ein bisschen enttäuscht. Sie hatte sich schon vorgestellt, dass sie mit ihnen reden könnte. Sie hätte die Mädchen gerne gefragt, wie es bei ihnen zuhause gewesen war. Ob sie immer das Geschirr spülen mussten. Und was sie gegessen haben. Und wie es gewesen war, als ihr Papa ins Gefängnis musste, und sie alleine mit ihrer Mama zuhause geblieben waren. Aber sie hätte sich ja denken können, dass sie nicht mehr lebten. Opa war ja auch schon tot. Schade. Sie dreht sich um. Das Geschirr, das sie aufräumen muss, steht immer noch auf dem Tisch.

„Nur eine lebt noch", sagt Mama plötzlich. „Tante Erna. Die neben Uroma sitzt."

„Tante Erna?", fragt Judith. „Die in Hamburg wohnt? Bei der wir im Sommer waren? Ach so, die. Das ist die?" Auf dem Weg vom Nordseeurlaub nachhause hatten sie Halt in Hamburg gemacht und waren dort bei Mamas Cousine Rita gewesen. Bei ihnen wohnte ihre Oma. Aber sie war schon ganz alt und verstand nichts mehr. Sie musste immer im Bett liegen. Judith hatte es langweilig gefunden, weil Tante Rita keine Kinder hatte, mit denen man spielen konnte.

„Wir haben euch doch damals erklärt, dass Tante Erna Opas Schwester ist. Weißt du das nicht mehr?", fragt Mama.

Judith schüttelt den Kopf. Sie hat es schon wieder vergessen.

„Hat Tante Erna auch mit Opa auf dem Bauernhof gespielt?"

„Ja klar", sagt Mama. „Aber sie war älter als Opa. Sie konnte sich noch sehr gut daran erinnern, wie es zuhause gewesen war. Und sie konnte so schön erzählen. Schade, dass du sie nicht mehr erlebt hast…"

Judith denkt an die alte Frau, die in Tante Ritas Wohnung in einem Pflegebett dagelegen hat. Sie konnte nichts reden und verstand nicht, was man zu ihr sagte. Schwer vorzustellen, dass diese alte Frau die gleiche Person war, wie das junge Mädchen auf dem Foto. Und dass sie mal auf dem Bauernhof herumgelaufen ist.

„Und die?", fragt Judith und zeigt auf das andere Mädchen.

„Das ist Tante Herta", sagt Mama.

„Die heißt so wie du!", ruft Judith erstaunt.

„Ja, ich bin nach ihr benannt worden. Mein Papa hat sie sehr geliebt. Sie war fünf Jahre älter als er, und musste oft auf ihn aufpassen. Ihm ging es immer sehr gut mit ihr."

„Hast du sie auch gemocht?", fragt Judith.

„Ich habe sie leider nie kennengelernt", sagt Mama bedauernd. „Sie war schon lange nicht mehr am Leben, als ich zur Welt kam. Opa hat mir ihren Namen gegeben, und hat sich immer sehr gefreut, wenn er gemerkt hat, dass ich ihr ähnlich bin."

„Wie war sie denn?", fragt Judith.

„Opa sagte, dass sie sehr gut Geschichten erzählt hat. Sie haben es sich oft in der Kirschenhecke gemütlich gemacht, und dann hat Tante Herta ihm Geschichten erzählt. Und mittags, wenn Tante Herta auf die Weide gegangen ist und die Kühe gemelkt hat, dann hat sie ihm ein Glas mit warmer schäumender Kuhmilch mitgebracht. Opa war der Kleinste in der Familie und seine große Schwester hat ihn ein bisschen verwöhnt…"

„Wie der Janis bei uns", lächelt Judith und schaut ihren schlafenden kleinen Bruder in der Babyschale an.

„Aber was ist mit Tante Herta passiert?", will sie dann wissen.

In diesem Augenblick klingelt das Telefon. Judith will drangehen, aber Mama schaut sie streng an. „Das Geschirr wartet noch auf dich, meine Liebe. Ich geh selbst dran, das ist bestimmt sowieso für mich."

***

„Spi moja radostj usni, w dome pogasli ogni…"

Natascha beugte sich über den Kleinen. Er hatte die Äuglein schon zugemacht, und würde bestimmt gleich einschlafen. Aber als sie aufhörte zu singen, fing er leise an zu wimmern. Also sang sie weiter:

„Ptscholki sasnuli w sadu, rybki usnuli w prudu…"

Sie lehnte sich an die Wand und schloss die Augen. In Gedanken war sie wieder ein kleines Mädchen, das

Rb_3_16.indd 28 04.10.2016 09:31:36

in dem Maschendrahtbettchen lag und einzuschlafen versuchte. Baba Galja saß daneben, strich ihr übers Haar und sang leise genau das gleiche Lied. In solchen Augenblicken hatte sie sich immer so glücklich gefühlt, so geborgen, so schön… Damals musste sie sich nicht solche Sorgen machen, wie heute. Baba Galja hatte für alles gesorgt. Für die Kleider zum Anziehen, für die Milch zum Frühstück und für das Mittagessen. Und jetzt war Baba Galja nicht mehr da. In diesem Augenblick fühlte sich Natascha mutterseelenallein auf der Welt. Manchmal fand sie es immer noch unbegreiflich, dass Baba Galja nicht da war. Es kam ihr so vor, als würde sie jeden Augenblick aus der Küche ins Zimmer kommen, ihre Kopftuch etwas nach hinten schieben und sagen: „Nataschenka, das Essen ist fertig." Aber das würde nie mehr so sein. Die Wohnung war irgendwie leer ohne Baba Galja. Auch wenn tagsüber jetzt das helle Stimmchen ihres Kleinen die Wohnung erfüllte.

Der Kleine war eingeschlafen. Natascha erhob sich langsam und ging zu dem Tischchen, auf dem eine kleine Tischlampe brannte. Dort hatte sie das Geld ausgebreitet, das sie noch übrig hatte. Es war nicht viel. Davon musste sie nun irgendwie den Rest des Monats mit dem Kleinen leben, bis sie wieder ihr Gehalt bekam. Natascha seufzte. Vielleicht konnte sie den Chef fragen, ob er ihr das Geld für den halben Monat schon früher auszahlen konnte.

Das Telefon klingelte. Natascha zuckte zusammen. Hier rief nicht oft jemand an. Nur der Chef manchmal, wenn es irgendwelche Änderungen gab, oder die Kinderkrippenschwester. Aber um diese Uhrzeit, am Abend?

Natascha nahm den Hörer. „Hallo?", fragte sie misstrauisch.

„Spreche ich mit Natalja Prokop?"

„Ja, was möchten Sie?"

„Hier ist das Rote Kreuz. Wir haben eine Suchanfrage bezüglich Galina Prokop, geboren 1918 in Molotschansk, und Nachkommen. Können Sie darüber Auskunft geben?"

„Meine Großmutter hieß Galina Prokop. Sie lebt aber nicht mehr."

„Gibt es noch weitere lebende Angehörige außer Ihnen?"

„Nein."

„Wären Sie bereit, bezüglich dieser Suchanfrage in unserer Niederlassung vorbeizukommen? Sie befindet sich in der Uliza Pisarewa 4."

„Von wem stammt die Suchanfrage bitte?"

„Es handelt sich vermutlich um einen Verwandten von Ihnen. Weitere Informationen darf ich Ihnen erst geben, wenn wir eindeutig festgestellt haben, dass es sich bei Ihnen um die gesuchte Person handelt."

***

Natascha stand wieder auf der Straße, vor dem Gebäude des Roten Kreuzes. Sie versuchte, den Brief wieder in ihre Handtasche zu stecken. Aber er glitt ihr zweimal durch die Finger. Die Lederhandschuhe waren auch ziemlich glatt. Oder zitterten ihre Hände so sehr? Sie versuchte noch einmal im Kopf zu sortieren, was sie soeben gehört hatte. Da sollte es einen Verwandten von Baba Galja geben, der in Deutschland wohnte, und der sie jetzt suchte! Aber Baba Galja hatte nie etwas von deutschen Verwandten erzählt…

Während sie langsam zur nächsten U-Bahn-Station ging, versuchte Natascha sich an all das zu erinnern, was Baba Galja ihr von ihrem Leben erzählt hatte. Erst jetzt wurde ihr klar, dass sie eigentlich nicht viel über ihre eigene Großmutter wusste, bei der sie aufgewachsen war. Erst als Baba Galja gestorben war und Natascha die Angaben für die Todesurkunde machen sollte, hatte sie erfahren, dass Baba Galja nicht ihr ganzes Leben hier in Nowosibirsk verbracht hatte. Irgendwie war sie nie auf den Gedanken gekommen, sie danach zu fragen, solange sie noch lebte. Baba Galja hatte keine Geburtsurkunde gehabt und sie hatte Natascha nie erzählt, wo sie geboren war.

Natascha zog sich die wollene Mütze tiefer über die Ohren. Es war zwar heute nicht so kalt, wie es die ganze vergangene Woche gewesen war, aber immer noch ganz schön kalt. Sie steckte ihre Dauerfahrkarte in den Schlitz an dem Drehzreuz der U-Bahn-Station und fuhr die lange Rolltreppe hinunter. Gedankenverloren betrachtete sie die Leute, die auf der Rolltreppe nach oben fuhren. Da war ein Mann mit einem gestutzten Bärtchen und einer Aktentasche. Vielleicht war er Professor an der Universität oder so etwas ähnliches. Eine Frau holte gerade einen kleinen Taschenspiegel aus der Handtasche und betrachtete sich darin. Ob die wohl wussten, woher sie kamen?

Die U-Bahn war wenige Sekunden später da und Natascha stieg ein. Sie ergatterte sogar einen Sitzplatz am Fenster. Eigentlich war es egal, denn man sah meistens sowieso nur die Dunkelheit draußen, außer an den Stationen. Und die Stationen sahen meistens gleich aus. Aber trotzdem saß Natascha am Liebsten am Fenster und schaute hinaus.

Sie stellte sich vor, wie Baba Galja als junge Frau hier mit der U-Bahn gefahren war. Was für Gedanken ihr wohl damals durch den Kopf gegangen waren? Aber dann fiel ihr ein: „Vielleicht hat Baba Galja als junge Frau gar nicht hier gelebt? Ich weiß ja gar nicht, wann sie hierher nach Nowosibirsk gezogen ist." Was hatte der Mann beim Roten Kreuz gesagt? Baba Galja sollte in Molotschansk geboren sein? Wo lag das überhaupt? Natascha hatte noch nie etwas von diesem Ort gehört. War Baba Galja überhaupt die Galina Prokop, die da gesucht wurde?

Fortsetzung folgt

Rb_3_16.indd 29 04.10.2016 09:31:36

Entdecke die Bibel – Neues Testament

Endlich ist es soweit: „Entdecke die Bibel – Neues Testament“ ist fertig! Nun kann man den Kindern die frohe Botschaft vom Retter der Welt vorlesen. Mit 125 Geschichten aus dem Neuen Testament und weiteren Wiederholungs-, und Vertiefungsfragen und vielen farbigen Bildern dürfen die Kinder biblische Inhalte entdecken und beherzigen. Unser Wunsch und Gebet ist es, dass unsere (nicht nur) kleinen Leser den Herrn Jesus im Glauben aufnehmen und Ihm so von Herzen nachfolgen, wie die Heilige Schrift es lehrt.

Entdecke die Bibel – Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament in Russisch

Das Buch „Entdecke die Bibel“ (Altes und Neues Testament in einem Band) ist mit gleichem Aufbau nun auch in russischer Sprache erhältlich. Es soll die Kinder im russischsprachigen Raum in die Bibel hineinführen und ihnen die Möglichkeit geben, die heiligen Schriften besser kennen zu lernen. 365 Texte, 365 Illustrationen, 832 Seiten

Kalender 2017

Ein neues Jahr steht uns bevor. Pläne werden geschmiedet und Termine festgemacht. Man braucht einen Kalender, um alles im Überblick zu haben, um nichts und niemanden zu vergessen.

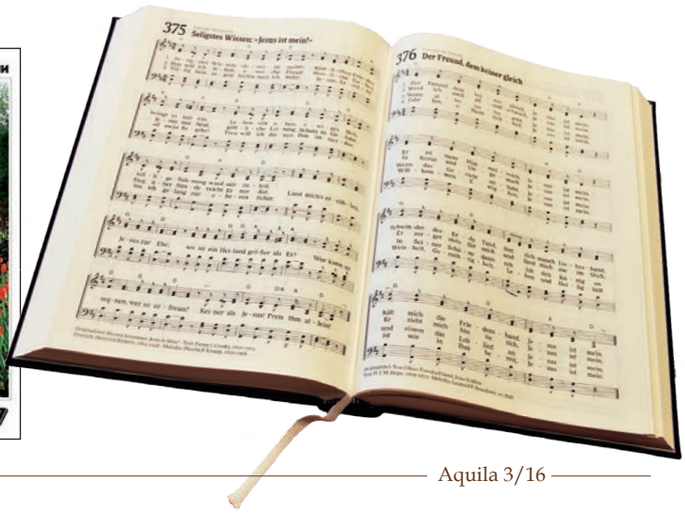
Der traditionelle Aquila-Kalender mit Bibelversen in Deutsch, Russisch und Ukrainisch bietet für diese Zwecke eine gute Möglichkeit. Bibelverse über das Menschenherz sollen uns daran erinnern, worauf es im Leben grundsätzlich ankommt. Mögen die Bibelverse, die man somit täglich vor Augen hat, zum Nachdenken anregen und zum Segen werden!

Zigeunerfibel

Eine Fibel, in manchen Kreisen auch als ABC-Buch bekannt, dient kleineren Kindern zum Erlernen von Buchstaben. Kurz nach dem Beginn der ersten Schulklassen stellten die Lehrerinnen fest, dass die Zigeunerkinder dem russischen Unterricht nicht gut folgen konnten. In den Familien wird größtenteils nur Roma gesprochen, sodass die Kinder in der Schule wenig verstanden und nur auswendig lernten. Diese Fibel mit 64 Seiten erklärt den Schülern die 34 Buchstaben des Alphabetes. Dazu wird jeweils eine leicht lesbare Geschichte aus der Bibel nacherzählt und mit einem Bild illustriert. Das ist der Start, um den Kindern die Bildung, aber vor allem auch die Bibel näher zu bringen!

Gemeinde-Gesangbuch „Singt von Jesus!“

Das neue Gesangbuch mit vierstimmigen Notensatz soll den Liederschatz widerspiegeln, der in den Gemeinden bisher gepflegt wird. Bei der Liederwahl wurden manche Themenfelder, wie z.B. christliche Feste, stärker berücksichtigt. Das Gesangbuch soll in den Gemeinden und in den Familien eine segensreiche Verwendung finden können. Mögen kraft der Gnade Gottes viele Herzen dadurch erbaut, getröstet, gemahnt und zur Wiederkunft unseres Herrn zubereitet werden! 695 alte und neue Lieder für dem allgemeinen Gemeindegesang!



Rb_3_16.indd 30 04.10.2016 09:31:51

Transkarpaten

Geebnete Wege. Wie Gott auf wunderbare Art und Weise uns Herzen, Türen und Wege öffnet

Eine große gläubige Familie in einem kleinen ukrainischen Dorf in Transkarpatien kann nicht verborgen bleiben. So haben sie mit ihren 14 Kindern immer wieder Schwierigkeiten in der Schule und auch bei den Behörden erlebt. Auch unter der Bevölkerung war es nicht immer einfach. Man wurde ausgelacht, benachteiligt, bemitleidet und auch beschimpft. Doch Gott sorgt für Seine Kinder auf wunderbare Art und Weise. So erkannte ein Beamter, dass er in der Vergangenheit nicht richtig gehandelt hatte und bat die Geschwister um Vergebung. Er wollte ihnen jetzt etwas Gutes tun und fragt: „Was kann ich euch jetzt Nützliches machen?“

Der Wunsch für eine geeignete Stelle für Kinderfreizeiten bestand bei den Geschwistern schon lange. So baten sie ihn darum, ihnen ein passendes Grundstück zu verkaufen. Sie für wenig Geld eine schöne Stelle am Waldrand. Dort können einige Zelte und mit wenigen primitiven Mitteln eine Küche für die Versorgung der Teilnehmer aufgestellt werden.

Leider war die Zufahrt auf das Gelände ein großes Problem. Man musste einen Fluss überqueren, um zu der Stelle zu gelangen. Außerdem gab es keine geeignete Straße für Fahrzeuge. So wurden aus ca. 350 Metern Luftlinie einige Kilometer unbefestigter Straße. Nach einigen Gesprächen und Formalitäten mit zuständigen Personen starteten die Geschwister den Bau einer Brücke mit viel Beton, Eisen und Holz. Auch die Straße wurde mit großen und kleinen Steinen aufgeschüttet. Mit Hilfe einer großen Rüttelplatte, die aus Deutschland von der Gemeinde Harsewinkel gespendet wurde, konnte der Weg sehr gut festgefahren werden. Wie glücklich waren auch die Kinder und Jugendliche, als sie dieses Jahr zur Kinderfreizeit auf einer viel kürzeren und befestigten Straße gelangen konnten.

In diesem Jahr fanden auf diesem Gelände vier Kinderfreizeiten mit insgesamt etwa 600 Kindern und eine Jugendfreizeit mit ca. 300 Teilnehmern statt.

Im Namen aller Geschwister möchten wir uns für jedes Gebet und auch besonders für die Rüttelplatte bedanken!

Ruwim D., Deschkowize (UA) und Eduard Ens, Augustdorf

Kupjansk

„Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten …“ Galater 6,9

Liebe Freunde!

Wir grüßen euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

Ich schreibe euch im Namen der EChB Gemeinde der Stadt Kupjansk (Ost-Ukraine).

Wir sind Gott und euch von Herzen dankbar für die uns erwiesene Hilfe durch Kleidung und Schuhe, die eure Mission uns durch Bruder Igor Goma hat zukommen lassen.

Das war für uns eine große Überraschung!

Wir wohnen in einer kleinen Stadt im Osten der Ukraine. Unsere Gemeinde zählt 75 Mitglieder und 52 Kinder. Vielleicht klingt das in der heutigen Zeit ungewöhnlich, aber wegen der Ereignisse der letzten Jahre entstand in unserem Gebiet eine schwierige Lage. Es gibt Probleme mit der Arbeit. Es ist schwer geworden, die Familien, aber vor allem auch die Kinder mit dem Allernötigsten zu versorgen. Viele unserer Familien sind in großer finanzieller Not. Eure Anteilnahme war sehr rechtzeitig und sehr erwünscht.

Unsere Geschwister und besonders die Familien mit vielen Kindern übergeben euch ein aufrichtiges Dankeschön für eure Opferbereitschaft, die zu uns gekommen ist. Wir sind Gott auch dafür dankbar, dass Er uns ermutigt, einander zu helfen. Wir werden für euch beten, damit ihr auch weiterhin euren Dienst erfolgreich tun könnt.

Möge der Höchste euch segnen!

Die Gemeinde aus Kupjansk, Ostukraine

Schuhkarton zu Weihnachten

Schuhe für Kinder zu Wehnachten!

„Vierzig Jahre lang versorgtest du sie in der Wüste, dass ihnen nichts mangelte; ihre Kleider veralteten nicht und ihre Füße schwollen nicht an“ *(Nehemia 9,21).*

Wenn jemand in Deutschland Schuhe kauft, achtet er meistens auf folgende Dinge:

1. Die Schuhe müssen gut passen und bequem sein
2. Die Schuhe sollten gut aussehen und zur einer bestimmten Jahreszeit passen
3. Die Schuhe sollten nicht zu teuer, aber von guter Qualität sein

Doch was macht ein Mädchen aus dem Kinderheim oder ein armer Junge aus einem Zigeunertabor, wenn keine Schuhe vorhanden sind? Und das noch kurz bevor der Winter einbricht?

Viele Kinder in Kasachstan und der Ukraine haben nicht die Möglichkeit, ins Geschäft zu gehen, sich Schuhe anzupassen und dann auch noch zu kaufen. Diese Not teilen uns immer wieder die Geschwister in diesen Ländern mit. Wir glauben, dass Gott gerade für diese Kinder sorgen wird, genauso wie Er Sein Volk in der Wüste versorgte.

Wenn Sie vielleicht gute Schuhe (wenn möglich auch warme) in den Größen ab 25 haben und sie an diese Kinder spenden möchten, können Sie uns gerne kontaktieren. Gerne können Sie durch ein kleines Päckchen zu Weihnachten mit Schuhe und Süssigkeiten diesen Kindern große Freude bereiten.

Wir freuen uns auch über jede finanzielle Unterstützung, die wir zu diesem Zweck an die Bedürftigen weiterleiten können.

Rb_3_16.indd 31 04.10.2016 09:31:53

Meldungen

Geschichtetreffen 2017

Liebe Geschichteforscher und Interessenten!

Am 30. März bis 1. April 2017 veranstalten wir das nächste Geschichtetreffen in dem Bibelheim Höningen, 67317 Altleinigen, Schindthalstr. 2.
Unser Interesse konzentriert sich auf die Schicksale der bekennenden Christen und der Geschichte der erweckten Gemeinden in der Sowjetunion.
Wir sammeln alles was zu dieser Geschichte gehört.

Das Geschichteseminar in Karaganda
findet am 26.-28. Januar 2017 statt.
Bitte anmelden bei Aquila
oder bei Viktor Fast (06233-506172)

Herzliche Einladung

zum Aquila-Missionstag
am 22. Oktober 2016
von 10.00 bis 18.00 Uhr

Neues und Altes in der Mission

Beiträge aus der Missionsarbeit in Sibirien, Kasachstan und Ukraine

im Bethaus der Christlichen Brüdergemeinde Grünberg Industriestr. 3, in 35305 Grünberg-Queckborn

Gebetsanliegen

Lasst uns danken:

- dass Gott Seine Gemeinde baut und ihr die Einheit des Geistes gegeben hat (S. 3-5)
- dass die Polizei in Kalbatau den Dienst der Geschwister nicht behindert hat (S. 6-8)
- dass auch in diesem Sommer viele gesegnete Freizeiten und Einsätze durchgeführt wurden (s. 8)
- dass die Türen der Kinderheime in Russland noch für das Evangelium offen sind (S. 9)
- dass Gott die Gemeinde in Aktobe baut und sie immer wieder mit Dienern gesegnet hat (S. 11-13)
- dass die Geschwister in Kasachstan auf segensreiche Evangelisationszeiten seit 25 Jahren blicken können (S. 14)
- dass es möglich geworden ist, in der Mongolei das Evangelium zu predigen (S. 15)
- dass die neue Zigeunerfibel gedruckt und an Schüler verteilt werden konnte (S. 16)
- dass der Schulunterricht schon in der dritten Klasse angefangen wurde (S. 17)
- dass sich für den Bau der Schule in Korolewo viele Helfer einsetzten, und in vier Monaten ohne Unfälle viele Arbeiten ausführen konnten (S. 18)
- dass eine arme Familie durch den Einsatz einiger Brüder und weniger Mittel ein neues Heim in Besitz nehmen durfte (S. 19)
- dass Gott vor 25 Jahren viele Türen öffnete, die bis dahin als „eisern“ galten (S. 20-27)
- dass die Bücher „Entdecke die Bibel – Neues Testament“, „Entdecke die Bibel“ in Russisch, „Singt von Jesus“, die Kalender für 2017 und die Zigeunerfibel gedruckt werden konnten (S. 30)
- dass die Geschwister eine neue Straße für das Kinderlager in Deschkowize bauen konnten (S. 31)
- dass der Gemeinde in Kupjansk (Ostukraine) mit Kleidung und Schuhen geholfen wurde (S. 31)

Lasst uns beten:

- dass der Dienst aller Gläubigen von der Einigkeit in Christus bestimmt wird
- dass die Geschwister in Bedrängung für den Glauben standhaft bleiben (S. 6)
- dass das ausgestreute Wort Gottes bleibende Frucht bringt (S.
- dass das Feuer der Erweckung nicht erlischt, sondern noch viele Menschen erreicht (S. 14)
- dass die Bevölkerung in der Mongolei eine Erweckung erleben kann (S. 15)
- dass die Roma durch die Fibel nicht nur das Lesen erlernen, sondern auch das Wort Gottes annehmen und sich bekehren (S. 16)
- dass die gläubigen Zigeuner handwerkliche Arbeiten erlernen und zur Ehre Gottes einsetzen können (S. 19)
- für die Finanzierung dieser Bücher und dass die neuerschienenen Bücher zum Segen für die Leser werden (S. 30)
- dass die Gemeindeglieder in Kupjansk in der großen Not einander unterstützen (S. 31)
- dass der Aquila-Missionstag und die Geschichtetreffen gesegnet werden (S. 32)

So zieht nun an als Gottes Auserwählte ... herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Langmut

Kol 3,12

Rb_3_16.indd 32 04.10.2016 09:31:53